

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Wochens Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Einzelgenosse für die achteigspaltige Zeitschrift ober dem Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 43

Sonnabend, 20. Februar 1926

33. Jahrgang

William Bromme

Rasch tritt der Tod den Menschen an — auch unjeren lieben Freund William riß er unverhofft in die ewigen Gefilde. Wohl war Genosse Bromme seit langen Jahren schwer leidend, aber immer wieder trug ihn sein unbeugsamer Lebenswille über die letzte Schwelle, die der Mensch zu überschreiten hat, hinweg. Gestern abend gegen 9 Uhr entschlief William Bromme plötzlich. Mit ihm ist der Besten einer dahingegangen. In seinem Totenbett trauert nicht nur die Familie, es trauert auch eine große Anzahl treuer Freunde und viele tausend Parteigenossen in tiefstem Schmerz. Nicht einen einzigen Feind hatte der Entschlafene. Wer sollte diesem kindlich-goldigen Herzen, das stets nur für andere schlug, auch gram gewesen sein!

William Bromme war ein Sohn des Volkes und blieb es bis zum letzten Atemzug. Aus armer Familie stammend, zeitlebens mit der Not kämpfend, fühlte er sich aufs innigste mit seinen Klassenangehörigen verbunden, für deren Aufstieg und Rechte er ein ganzes Menschenleben stritt. William Bromme erreichte ein Alter von 52 1/2 Jahren. Er war am 15. Juli 1873 in Leipzig geboren. Seine Eltern verzogen später nach Ronneburg im Altenburgischen, wo William seine Jugend verlebte und sich wie der Vater als armer Pantoffelmacher durchs Leben schlug. Das Elend, das er sah und durchlebte, weckte seinen empfindlichen Geist und machte ihn alsbald mit den Lehren des Sozialismus bekannt. Er trat der Partei am 1. August 1891 in Dortmund bei, dem Holzarbeiterverband am 8. Mai 1898. In beiden Organisationen, hauptsächlich aber in der sozialdemokratischen Partei, fand Genosse Bromme seine Lebensaufgabe und Lebensarbeit, von der er in dem Buche „Aus dem Leben eines modernen Fabrikarbeiters“ erzählt. Im Frühjahr 1909 wählte ihn der Sozialdemokratische Verein Lübeck zum Par-

teisekretär. In zehnjähriger unermüdlicher Arbeit opferte sich der Bestrebene für unsere Sache.

Sein lauterer Charakter und seine Hingabe für die Idee des Sozialismus bewogen die Genossen, ihn nach der Umwälzung in den Senat zu wählen. Hier wirkte Genosse Bromme nach besten Kräften für das Wohl der arbeitenden Bevölkerung. Er war Vorsitzender der Arbeits- und der Friedhofsbehörde. Die unruhigen politischen Zeiten und die Ungunst der Wirtschaftsverhältnisse ließen die schätzenswerte Kraft Brommes leider nicht voll auswirken. Wir können aber nur wiederholen, was wir anlässlich seines Ausscheidens aus dem Senat am 21. April v. J. schrieben, daß in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Einmütigkeit herrscht, daß sich Genosse Bromme redlich bemüht hat, sein Amt unparteiisch, aber getragen von sozialistischer Weltanschauung zu führen.

Den wohlverdienten Ruhestand hat der seit Jahren Schwerleidende nicht lange genießen dürfen. Unerbittlich riß es ihn aus dem Leben, aus der Arbeit, der er auch in dieser letzten Zeit nicht entsagen konnte. Auch der Lübecker Volksbote verliert in ihm einen allzeit bereiten Helfer. Wenn in der Ueberfülle der Tageslast ein Mann gebraucht wurde, so sprang William in uneigennützigster Weise ein. Helfen, arbeiten, in Partei, Gewerkschaft, Jugend- und Kulturbewegung, überall war der Bestrebene tatbereit.

Nun ruht der nimmermüde Geist im ewigen Schlaf. Er, der so manchem Genossen am Grabe die letzten Grüße entbot, wird in wenigen Tagen selbst in die Grube versenkt werden.

Tot ist Körper und Geist, teurer Freund! Aber lebendig wirkt Dein Tun für die Trauernden, und sie geloben, Dir im Kampfe um die Erlösung der Menschheit nachzutreiben. Im Angesicht des teuren Toten senkt sich die rote Fahne der Sozialdemokratie!

Brauns' Statrede

Der Reichsarbeitsminister verteidigt seine Sozialpolitik

Das Haus legt die zweite Lesung des Haushaltes des Reichsarbeitsministeriums fort. Als erster Redner spricht

Abg. Koch-Düsseldorf (Dn.). Er begrüßt es, daß die Sozialpolitik auch im vergangenen Jahre wesentliche Fortschritte gemacht habe. Die Deutschnationalen wüßten, daß ohne eine gesunde Wirtschaft eine gesunde Sozialpolitik nicht möglich sei. An Beitragserhöhungen sollte in der Sozialpolitik mit großer Vorsicht herangegangen werden. Nicht Uniformität sei in sozialen Versicherungsweisen angebracht, sondern Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse und Selbstverwaltung.

Abg. Dr. Moldenhauer (Dsp.) Der deutsche Arbeiter müsse durch eine verständnisvolle Sozialpolitik in seiner Arbeitskraft und Gesundheit geschützt werden. Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sei notwendig. Die leider eingeschlafene Arbeitsgemeinschaft sollte wieder errichtet werden.

Abg. Tiedt (Komm.) nennt den Arbeitsminister einen Minister gegen die Arbeiter. In der Unfallversicherung seien die Verwaltungskosten viel zu hoch im Verhältnis zu den jämmerlichen Renten. Jammervoll niedrig sei die Unterstützung der Kriegsbeschädigten. Fünf Pringen aus den Häusern Hohenzollern und Wittelsbach bezögen heute allein an Militärrenten von der Republik zusammen täglich 189 Mark (Abg. Höllein, Komm.: Stappenjeweine).

Präsident Lobe rügt diesen Ausdruck. Als dann der nächste Redner, Abg. Erkelenz (Dem.) das Wort nimmt, kommt es im Saal zu einem

Zwischenfall.

Man sieht am Plaze des Abg. Lohse (S. B.) den Kommunisten Höllein stehen. Auf die zunächst wenig bemerkte Auseinandersetzung wird die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt, als Abg. Lohse mit lauter Stimme den Abg. Höllein einen „unverschämten Kerl“ nennt und drohend auf ihn zugeht. Abgeordnete von der Bayerischen Volkspartei beschwichtigen die Streitenden und Abg. Höllein geht wieder an seinen Plaz.

Vizepräsident Graef v. Thüringen ersucht unter großer Heiterkeit des Hauses, das Zwiegespräch zu beenden.

Abg. Erkelenz (Dem.) weist gegenüber den Klagen über die Verteuerung des öffentlichen Apparates darauf hin, daß diese Verteuerung in der ganzen Welt bestehe. In Deutschland seien die Kosten der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich der Reparationen etwa auf 150 Mark je Kopf zu berechnen, in den Vereinigten Staaten von Amerika machen sie ungefähr 500 Mark aus.

Die Sozialpolitik des Unterstaatssekretäres sei nicht mehr zu gebrauchen. Der Minister selber arbeite aber heute noch nach den Grundrissen, die der Kaplan Hitze zwischen 1890 und 1900 aufgestellt habe.

(Hört, hört!). Leider habe auch die Sozialdemokratie die Probleme des neuen Staates noch nicht durchgedacht. Sie verfolge immer noch die Sozialpolitik Bismarcks und Stöders; notwendig aber sei die Durchführung des Grundgesetzes der sozialen Selbstverwaltung.

Abg. Beier (S. B.) tritt für eine andere Form der produktiven Erwerbslosenfürsorge ein. Die großen Summen, die für diesen Zweck in den Etat eingestellt sind, sollten dem Gewerbe zur Beschäftigung von Arbeitern zur Verfügung gestellt werden. Die beste Sozialpolitik würde darin bestehen, daß die Wirtschaft in den Stand gesetzt werde, Arbeit und Brot zu schaffen für die vielen Erwerbslosen.

Abg. Schwarzler (S. B.) bezeichnet die Sozialpolitik als das beste Mittel, schwere Erschütterungen des Volkskörpers zu vermeiden.

Arbeitsminister Dr. Brauns

Dieserjenige, die die Dinge einseitig sozialpolitisch oder einseitig wirtschaftlich ansehen, sind niemals mit der Tätigkeit des Arbeitsministeriums einverstanden. Das Arbeitsministerium fühlt sich durchaus unabhängig von den Vertretern beider Anschauungen, auch der Arbeitgeberverbände.

Der Gedanke der gegläubten Sozialpolitik

bricht sich jetzt immer mehr auch in den liberalen Staaten Bahn, die, wie England, vom Abg. Erkelenz als Muster hingestellt wurden. Wirtschaftsstatistik und Sozialpolitik sollen weitergeführt und weiter ausgearbeitet werden. Ein Gesetzentwurf zur

Ausdehnung der Krankenfürsorge auf die Seeleute

ist in Vorbereitung. Für Krankentafeln muß eine Mindestmitgliederzahl vorgeschrieben werden. Der Entwurf zum Arbeitsrecht wird voraussichtlich schon vor dem Beginn der Sommerpause des Kabinetts erlassen. Das Arbeitsministerium hat in seiner Schlichtertätigkeit immer das Bestreben gezeigt, die Löhne zu halten und ihre Senkung zu verhindern. Die deutsche Wohnungsnot ist so schlimm, daß es einer Enquete zu ihrer Feststellung gar nicht bedarf. Es ist gar nicht entscheidend, ob wir das für die ersten Hypotheken notwendige Kapital aus dem Auslande oder dem Inlande bekommen. Der einzige Weg zur Behebung der produktiven Untätigkeit wäre eine so große Steigerung der Mieten, daß der Wohnungsbau rentabel wird. Das wird aber niemand im Hause vertreten wollen.

Die große Arbeitslosenzahl wird leider nicht so schnell abnehmen.

Wir wollen in der nächsten Zeit die Stedlungsarbeit lebhaft in Angriff nehmen. Die Frage der Arbeitszeit im

Immer langsam voran

Demokraten und Volksentscheid

Berlin, 20. Februar. (Radio.)

Die demokratische Parteileitung läßt aus Anlaß der bevorstehenden Auslegung der Einzeichnungslisten für ein Volksbegehren folgende Stellungnahme verbreiten:

„Die deutsche demokratische Reichstagsfraktion ist aus dem Bestreben heraus, die ungeheuerlichen Forderungen der Fürsten abzuwehren und das schwer leidende deutsche Volk vor weiterer Gefahr zu bewahren, nachdrücklich bemüht, eine diesem berechtigten Verlangen entsprechende gesetzliche Regelung der Fürstenabfindung auf parlamentarischem Wege zu erreichen. Die Gestaltung des Kompromißentwurfs im zuständigen Ausschuss steht noch nicht fest. Die Hoffnung auf eine erträgliche Regelung ist noch vorhanden. Für die deutsche demokratische Partei ist daher der Zeitpunkt zu einer Stellungnahme zum Volksentscheid noch nicht gekommen.“

Der reine Hohn

Wie das Bürgertum die Ansprüche der Fürsten „bekämpft“
Im Rechtsausschuß des Reichstages kam es gestern zur Abstimmung über den § 1 des Kompromißantrages in der Frage der Fürstenabfindung. Das Ergebnis war nach Ablehnung von vielen dazu vorliegenden Zusatzanträgen, daß auf Antrag der Deutschen Volkspartei beschlossen wurde, daß der Reichspräsident die Mitglieder des Sondergerichts auf Vorschlag der Reichsregierung ernannt, und zwar sollen diese Mitglieder sämtlich Berufsrichter sein. Dabei können auch jüngere Richter herangezogen werden.

Also dieselben Richter, auf deren Ergebnisse die Fürsten bisher ihre Schlösser bauen konnten, sollen nun mit einem Mal das Interesse des Volkes verteidigen. Wer lacht da? — Das Volk!

Chamberlain als entrüstete Unschuld

Was er im Irak sucht? — Weisheit kein Erdöl

London, 19. Februar.

Chamberlain erklärte im Unterhaus zu der Behauptung, die britische Regierung habe es auf die Ölquellen im Irak abgesehen, eine handgreiflichere Unwahrheit sei noch nicht dagewesen. Im März vergangenen Jahres sei die türkische Regierung mit dem Vorschlag an ihn herangetreten, diese Frage außerhalb des Völkerbundes zu regeln. Die Grundlage des Vorschlages sei gewesen, daß die Türkei so viel vom Vilajet Mossul erhalten sollte, wie sie wünsche, und daß auf der anderen Seite eine von der britischen Regierung genehmigte Gesellschaft das Recht auf Ausbeutung sämtlicher Ölquellen erhalten sollte. Wenn wir also, fuhr der Minister fort, es auf Öl abgesehen hätten, so hätten wir die Konzession in Mossul und jede beliebige andere Konzession erhalten können. Die Antwort der britischen Regierung lautete, daß wir die Treuhänder für den Irak seien, daß wir nicht die Befürzer, sondern Mandatäre seien, und daß wir als Mandatäre und Treuhänder nicht die Rechte und Interessen des Irak im Austausch gegen eine Konzession an britische Kapitalisten verschandern könnten.

Rnalleffekt im Thüringer Landtag

Der Fakenkreuzler provoziert — Der Kommunist haut zu

Weimar, 19. Februar.

Der deutschvölkische Abg. Wünsche (Jena), von Beruf Oberzolsekretär, der vor kurzem erst im Polizeiausschuß des Thüringer Landtages einen Sozialdemokraten lässlich angegriffen hatte, erwiderte in der heutigen Vormittagsagung des Landtages scharfe Vorwürfe des Kommunisten Schulze gegen die völkische Politik mit dem Zuruf: „Sie wollen wahrscheinlich Ohrfeigen haben!“

Nach Schluß der Sitzung trat Schulze im Vorzimmer auf Wünsche zu mit der wiederholten Frage, ob er ihm tatsächlich Ohrfeigen geben wolle. Wünsche zögerte nicht, seinen Zwischenruf ausdrücklich zu bestätigen. Blühmann verwehrte ihm darauf Schulze heftige Schläge ins Gesicht, wobei die Brille des Oberzolsekretärs in Stücke ging.

Mit einer blutenden Wunde im Gesicht verließ er die Halle, nachdem andere Abgeordnete beigeprungen und zwischen die Streitenden getreten waren.

Deutsche Fürsten als Menschenhändler

Von Felix Fehrenbach.

Bergbau wird geregelt werden in dem Arbeiterentscheidungs-gesetz das gleichzeitig mit dem allgemeinen Arbeiterentscheidungs-gesetz dem Reichstag zugehen wird. In der Sozialpolitik haben wir in den letzten Jahren ansehnliche Fortschritte gemacht. Wir wollen in dieser ruhigen Weise weiter fortschreiten. (Beifall.)

Abg. Stöhr (Woll.) Die Arbeitslosenversicherung sei notwendig, aber sie müsse unbedingt den herkömmlichen Eigenarten Rechnung tragen. Der Redner beantragt, die Einführung einer einjährigen Arbeitsdienstpfllicht.

Die allgemeine Aussprache ist damit geschlossen. Das Geschäft des Ministers wird bemittelt. Die Einzelberatung wird um 7 Uhr 30 auf Sonnabend 12 Uhr verlegt.

Auf der Tagesordnung stehen außerdem der Antrag auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Außenpolitisches Fieber

Die Völkerbundsfrage im Auswärtigen Ausschuss

Berlin, 19. Februar.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute vormittag mit der Situation, die durch den Streit um die künftige Lage im Völkerbundsrat entstanden ist. Nach ausführlichen Darlegungen des Reichsaussenministers sprachen Vertreter sämtlicher Parteien. Ein kommunistischer Antrag, das Geschäft um Aufnahme in den Völkerbund zurückzugeben, wurde abgelehnt. Der Vorsitzende stellte schließlich als die übereinstimmende Auffassung des Auswärtigen Ausschusses mit Ausnahme der Kommunisten fest, daß das Geschäft Deutschlands um die Aufnahme in den Völkerbund unter der Voraussetzung gestellt worden ist, daß entsprechend den gepflogenen internationalen Verhandlungen und den dabei gegebenen Zusagen Deutschland bei der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhält, ohne daß dabei eine weitere Veränderung in der Zusammensetzung des Rates eintritt.

Nach den Meldungen bürgerlicher Blätter soll Stresemann sogar erklärt haben, Deutschland könne die Voraussetzungen für seinen Eintritt nur dann als erfüllt ansehen, wenn weder jetzt noch später irgend eine Veränderung in der Zusammensetzung des Rates erfolge. Wir können uns unmöglich vorstellen, daß ein gegnerischer Diplomat wie Stresemann eine so törichte Neußerung von sich gegeben haben soll. Denn darüber wollen wir uns doch klar sein: Eine derartige Forderung würde von der anderen Seite mit Recht als Umkehrung angesehen werden. Wie können wir verlangen, daß ein so unglücklich zusammengeworfenes Organ wie der Völkerbundsrat — bisher war man sich wenigstens in Deutschland darüber klar, daß er eine Fehlgeburt darstellt — also wie können wir vor anierem Eintritt verlangen, daß daran niemals irgend etwas geändert werde?

Wir erwähnen diese Übertreibungen nur, um zu zeigen, daß die bürgerliche Presse wieder einmal drauf und dran ist, in das ihr so genehme Harzwasser des außenpolitischen Radans um jeden Preis zu legen. Wir hatten den ganzen Streit der letzten Tage für eine Episode. Allerdings die Frage wird auch später immer wieder auftauchen; denn — Gott sei Dank — ist ja der heutige Völkerbund kein unumkehrbares Gebilde. Er wird sich im Gegenteil noch sehr, sehr wandeln müssen, bis er einigermaßen einem wirklichen Völkerbund entspricht. Das sind alle Kamellen.

Nur merkwürdig, daß man sie jetzt vertritt, wenn man glaubt, einen kleinen „nationalen“ Vorteil zu ergattern. Es ist wahrhaftig an der Zeit, die Angelegenheit unter einem etwas größeren Gesichtspunkt zu behandeln.

Den Frankenfälschern auf den Fersen

Sozialistischer Vorstoß im Reichstagen Nationalrat

Wien, 18. Februar.

In der Donnerstagssitzung des Nationalrates hatten die Sozialdemokraten eine dringliche Anfrage wegen der Fälschungen der österreichischen Kronen unter dem Schutze des heimischen Bundesbankmanagements eingebracht. Sie fragten, ob der Regierung bekannt sei, daß der ungarische Ministerpräsident im Budapest-Untersuchungsausschuss die Behauptung aufgestellt hat, die Fälschungen der österreichischen Banknoten seien unter Mitwirkung des heimischen Bundesbankmanagements und der heimischen Behörden erfolgt; ferner weshalb die Untersuchung gegen diese Banknoten-Fälscher dem Justizminister niedergelegt wurde. Nach der Begründung der Anfrage durch Genosse Wistler entwarf sofort der Bundeskanzler, jedoch lediglich mit dem Hinweis auf die erstigte amtliche Erklärung, ohne sich auf die Behauptung gegen den heimischen Bundesbankmanager einzulassen. Genosse Wistler stellte den Antrag auf Einleitung eines Untersuchungsausschusses des Nationalrates zur Prüfung der Behauptungen des ungarischen Ministerpräsidenten. Bei der Abstimmung wurde der sozialdemokratische Antrag aber abgelehnt. — Am Schluß der Sitzung widmete der Präsident dem am Donnerstag verstorbenen Abgeordneten Schall, dem Führer der österreichischen Gewerkschaft der Gemeindefunktionäre, einen Nachruf.

Die Verhaftung Schalls in Berlin

Berlin, 19. Februar.

Am Donnerstag wurde der in der Frankfurterstraße verhaftete Arthur Schall im Berliner Polizeipräsidium vernommen. Schall gab dabei nur die Darlegung an, die im vorstehenden schon bekannt ist. In der gleichen Angelegenheit sind von der Polizei inzwischen auch andere Personen vernommen worden, deren Namen bisher noch nicht bekanntgegeben wurden. Schall wird heute von dem zuständigen Richter bei dem Landgericht II vernommen. Er hat inzwischen einen Antrag auf Haftentlassung gestellt, der jedoch abgelehnt wurde, weil in Anbetracht der politischen Bedeutung dieses Falles die Verhaftung nach dem Verbot, sondern von der zuständigen Staatsanwaltschaft getragen werden soll.

Jahresarbeit der französischen und der deutschen Kriminalpolizei

Berlin, 19. Februar.

Der Chef der Berliner Kriminalpolizei hat sich am Donnerstag von Paris, wo er mehrere Tage zur Herstellung eines besseren Verständnisses zwischen der Pariser und Berliner Polizei gewandt hat, nach Berlin begeben, um auch dort die erforderlichen Verbindungen anzuknüpfen. Nach Paris in Paris gelangte die französische Mission über die Kriminalpolizei ausgehend zu berichten. Es handelte sich um die Bekämpfung von einem Verbrechen der französischen Polizei im Erlaube des Polizeibeamten an dem Verbrechen des Kriminalpolizei Schall zu beteiligen. In der Frage konnte französische Polizei bei dem Verbrechen am Donnerstagabend nach Berlin berichten, wo er am Freitag der Hauptvernehmung des verhafteten Schall beistand.

Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß die Nichtzurückgehenden alle gefallen sind. Die Schamlosigkeit des Braunschweiger Herzogs ging so weit, daß er stehende Briefe an den englischen Minister Sifford und an den Obersten Faucitt schrieb, man möge doch die in Gefangenschaft geratenen Braunschweiger, deren Austausch zu erwarten war, unter keinen Umständen nach Deutschland zurücklassen, „denn ihre Rückführung würde in ihrem gegenwärtigen zerrütteten Zustand die traurigsten Wirkungen hervorrufen und die schmerzhafteste Sensation erregen, uns aber verhindern, unsere drei Regimenter in Kanada 2 600 Mann zu komplettieren“. Also, damit dem Herzog das gute Gefühl nicht verborsten wird, durften die armen Teufel, die ihren Landesherren so viel Geld für seine Vergewaltigungen eingebracht hatten, nicht in die Heimat zurück. Aber es kam noch schlimmer. Nach Beendigung des Krieges besaß der „älteste Sohn des Landesherren“, die Krüppel und Herwarden hilflos in Amerika zurückgelassen. Er machte also mit diesen Unglücklichen einen „affaire de Province“: erst verkaufte er ihrer gesunden Leib, dann ließ er sie für je drei Verwundete 30 Kronen Blutgeld bezahlen und zum Schluß sparte er den Inselitenold, indem er die Erwerbsunfähigen in ihrem Elend in Amerika verkommen ließ. Es erregt deshalb auch keine Verwunderung, daß der Herzog aus dem ganzen Geschäft einen Bargewinn von fünf Millionen Talern erzielte.

In der Familie des Landgrafen von Hessen war der Soldatenhandel traditionell. Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel führte ein Hofleben, dessen Glanz und Luxus weit die Kräfte des kleinen Staates überstiegen. Er hielt sich eine zahllose Menge von Mätressen und hatte von ihnen über hundert uneheliche Kinder. Seine Favoritin war eine vom Herzog von Bonillon abgelegte Mätresse. Der englische Tourist Sir William Brazill berichtet, daß diese Dame für ihre Reise von Paris nach Kassel 2000 Louis d'or bekam und ihre „Stellung“ habe ihr jährlich nicht weniger als 6000 Pfund Sterling eingetragen. Um seine ungeheuren Ausgaben bestreiten zu können, griff dieser edle Landgraf zum Menschenhandel. Friedrich brachte System und Methode ins Geschäft. Er hob schon 1762 das freiwillige Werbepflicht auf und teilte das Land in Kantons ein, von denen jeder eine bestimmte Zahl Soldaten zu liefern hatte. Trotzdem wurden viele Rekruten warzweise eingezogen. Klagten die Eltern der weggenommenen Söhne, so kam der Vater in die Eisenarbeit, die Mutter ins Zuchthaus. Desertoren wurden zwei Tage hintereinander erschossen, zuweilen bis zum Tode. — sagt Carl Julius Weber in seinen Briefen eines in Deutschland reisenden Deutschen — „Ich sah mehr arme Teufel durch die Gassen jagen, als einst zu Kassel. Die Traversen hatte ich in meiner Wohnung. Die Offiziere besahen mich, daß Gassenläufer (Spekulantentanten) der Gesundheit weniger nachteilig sei, als die alten Stadtriegel.“ Der Menschenhandel wurde so schamlos betrieben, daß die eigenen Landesfinder wie Völkchen angeboten wurden. Wer am meisten zahlte, bekam sie. Reichte die eigene Bevölkerung zur Befriedigung des englischen Bedarfs nicht aus, so ging man zum Menschenhandel über. Daraus ist der Landgraf von Hessen hervorgegangen. Dem Menschenhandel fiel unter anderem auch der Dichter Summe zum Opfer. Auf der Landstraße überfiel man ihn einfach und steckte ihn in ein Regiment. In seiner Selbstbiographie erzählt er darüber:

Wie ist die Krise zu beheben?

Rebedneil Herz — Luther

Der Haushaltsausschuss des Reichstages sah am Freitag die Debatte über die Erklärung der Reichsregierung zur Finanz- und Wirtschaftslage fort. Erschienen waren Reichsminister Dr. Luther, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius. Als erster Redner sprach der Genosse Dr. Herz.

Genosse Herz

fährte aus: Der Ton in der gestrigen Rede des Herrn Finanzministers hat ganz anders geklungen als der in seinen Reden im Meum. Wenn der Finanzminister durch die weitgehenden Kürzungen der Deutschnationalen Kasse vor der eigenen Courage bekommen hat, so würde ich dafür einiges Verständnis anbringen. Die Ausführungen des Finanzministers geben Anlaß, das Steuererhöhungsprogramm noch kritischer zu betrachten, als es mein Kollege Hildebrand getan hat.

Es gibt kein Steuersystem in der Welt, das die Lasten so ungerecht verteilt, wie das unsere.

Nicht nur der Unterschied zwischen der Masse und Besitzbelastung ist hier zu verzeichnen, sondern auch die Verteilung der Lasten innerhalb der Kreise der selbständigen Wirtschaft. Einen einzigen Hinweis möchte ich in diesem Zusammenhang machen. Nach der Antwort der Regierung auf eine Anfrage im Preussischen Landtag steht es fest, daß ein erheblicher Teil der Großlandwirtschaft steuerfrei ist, während die kleine und kleinste Landwirtschaft nach Kaufschätzen veranlagt wird und Steuern zu entrichten hat.

Der Finanzminister will die Steuern senken, mit den Rekruten, die das bisherige Steuersystem gebracht hat. Er hätte sich fragen müssen, wer denn diese Heberhöfche geliefert hat. Diese Heberhöfche sind aus der Überbelastung der Massenbelastung erwachsen.

Darum können wir eine Senkung der Besitzern unter keinen Umständen billigen.

Mit der Senkung der Umwälzsteuer, die eine Forderung der Sozialdemokratie gewesen ist, sind wir einverstanden. Sie wird aber eine preisermäßigende Wirkung nur dann haben, wenn gleichzeitig wirtschaftliche Maßnahmen getroffen werden, die die Wirkung der Steuerentlastung erzwingen.

Der Reichstag verlangt, daß der Ausschuss Stellung nehmen soll zum Wirtschaftsprogramm der Regierung. Ich wäre ihm dankbar, wenn er aus dieses Programm erst einmal vortragen würde, denn das, was wir gefordert haben, gab keine Antwort auf die Frage: Wie kommen wir aus der Wirtschaftskrise heraus? Die Hauptursache der Krise ist die ungeheure Absatzlosigkeit, hervorgerufen durch die mangelnde Kaufkraft des Volkes. Die Maßnahmen, die die Regierung beschließt, werden nicht mehr als eine kleine Entlastung der Wirtschaft ohne Stärkung der Kaufkraft.

Eine Überwindung der Krise ist nur durch eine Radikale Senkung der Preise und eine Erhöhung der Produktionskosten zu

Niemand war damals vor den Händen der Seele, veräußert sich; Ueberredung, List, Betrug, Gewalt, alles galt. Fremde aller Art wurden angehalten, eingestekt, fortgeschickt.

In den englischen Transportschiffen wurden die verkauften Soldaten wie die Herings gedreht und geschüttelt. In engen Kästen waren je sechs Mann untergebracht. Seine erzählt, als er mit nach Amerika verschickt wurde, sei er ebenso eingepackert worden. Wenn vier im Kasten lagen, war er voll und die beiden letzten mußten hineingezwängt werden. Es war für einen einzelnen gütlich unmöglich, sich anzumenden und ebenso unmöglich, auf dem Rücken zu liegen.

Der heilige Landgraf lieferte im ganzen 16 992 Mann für 30 Kronen Wechsgeld pro Kopf. Während des ganzen Krieges bezog er jährlich 150 000 Kronen englischer Subsidien. Die Einnahmen mußten von England erlegt werden, wurden aber von Hessen ansbezahlt, damit die Engländer keine Kontrolle über die Zahl der Soldaten hatten. Auf diese Weise wurden viele Soldaten in den Lohnungslisten geföhrt, die gar nicht existierten, oder längst gefallen waren. Die Rechnung ließ natürlich in die Tasche des Landgrafen. Vor dem Abmarsch kamen jeweils die englischen Kommissare nach Kassel und besichtigten die verkauften Menschen auf dem Markt, wie sie die Regier in Amerika zu beschaffen gemöhnt waren.

Friedrich der Große hat sich in seinem Antimacchiavell und in einem Brief an Voltaire mit größter Entschiedenheit und moralischer Entrüstung gegen den Menschenhändler ausgesprochen. Aber Friedrich war deshalb nicht um ein Haar besser, als seine jüdischen Kollegen. Er hat zu anderen Zeiten selbst wiederholt auswärtige Subsidien angenommen. Außerdem ließ er für seine preussischen Truppen, genau wie die übrigen Fürsten, alle gewalttätigen Methoden des damaligen Werbepflichts praktizieren, sowohl in Preußen, als an seinen auswärtigen Werbepflichten. Er ankerte sich über den Menschenhändler einmal dahin, daß er von solchen verkauften Truppen, die sein Gebiet berühren, Vieh, Zelle erheben lasse, denn hier seien vernünftige Menschen als Tiere verschauert. Im Herbst 1777 hat er den verkauften Landesfindern bei Minden sogar die Befreiung gestattet. Aber der Grund seiner Gegnerschaft gegen diese Soldatenlieferungen waren keineswegs so idealer Natur, wie es nach seinen schriftlichen Äußerungen scheinen könnte. Er brauchte das Material für seine eigenen Truppen, und aus reiner Konkurrenz war er dagegen, daß die für ihn so wertvolle Menschenware nach Amerika exportiert werde. Auf England war Friedrich der Große damals nicht gut zu sprechen. Er wollte den Engländern deshalb gerne einen Schachernadel spielen. Als er es aber aus politischen Gründen für ratlos hielt, mit England besser zu stehen, gab er die Befreiung für die verkauften Soldaten wieder frei. Für den heiligen Landgrafen war der Menschenhandel ein recht einträgliches Geschäft. Trotz seines verschwenderischen Lebens hinterließ er bei seinem Tode rund 60 Millionen Taler. Nicht wenig hatte sein Soldatenhandel zu diesem Reichtum beigetragen.

Als im Jahre 1866 die Hohenzollern als Sieger nach Hessen kamen, das Kurfürstentum absetzten und Hessen annektierten, fanden sie einen großen Kronschatz vor, der zu erheblichen Teilen aus den Ueberhöfchen des Menschenhandels stammte. Daraus nahmen die Hohenzollern aber keinen Anstoß. Der Kronschatz war zwischen dem heimischen Fürsten und dem Landgrafen geteilt worden; aber die Hohenzollern nahmen beide Teile für sich.

Die gesunkenen Preise möglich. Der Reichsarbeitsminister hat mit seiner pessimistischen Betrachtung recht, daß wir noch lange Zeit hinaus mit einer großen Erwerbslosenziffer zu rechnen haben.

Das Wohnungsbauprogramm der Regierung ist völlig unzulänglich.

Aus den Erklärungen der Regierung gewinnt man den Eindruck, als ob sie die Erwerbslosenunterstützung als eine unproduktive Aufgabe betrachte. Hat nicht die Erfahrung gezeigt, wie die jahrelange Unterernährung im Jahre 1918 gesunkene Arbeitsfähigkeit zur Folge hatte? Wollen Sie durch eine mangelhafte Unterstützung wieder solchen wirtschaftlichen Niedergang hervorrufen, wie wir ihn kaum glücklich übermunden haben? Was uns not tut, ist nicht eine Notgemeinschaft der Worte, sondern

eine Notgemeinschaft der Tat. Und auf die warten wir noch!

Nach dem Abg. Herz, der die Finanzpolitik der Regierung als bedenkenlos kritisierte, ergriff der

Reichsminister Dr. Luther

das Wort. Der Regierung sei der Vorwurf gemacht worden, ihr Plan sei planlos. Dieser Vorwurf beruhe, daß man jetzt auf den öffentlichen Finanzen eine andere Stellung einnehmen müsse als im Herbst 1923. Damals stand die Rettung und der Schutz der Währung im Vordergrund. Nachdem wir die Währung gesichert hätten, gingen wir an den planmäßigen Abbau der Steuern, den wir konsequent bis zum Herbst vergangener Jahres durchgeführt haben.

Wie aber ist unsere Lage jetzt? Jetzt steht fast das Wort „Währung“ das Wort „Wirtschaft“ im Mittelpunkt. Der Zusammenhang aufgehoben und ungehalten Unternehmungen war unermesslich. Den gesunden und erhaltenen Teil der Wirtschaft aber, müssen wir wieder heben. Damit die Wirtschaft sich erholt, wollen wir die öffentlichen Lasten vermindern. Außerdem will die Regierung außerordentliche Ausgaben auf Anleihen nehmen. In diesen beiden Maßnahmen ist das Programm der Reichsregierung zu erblicken. Es ist ein Wagnis, aber wir glauben an den Erfolg.

Dr. Luther beschäftigte sich dann mit den Vorwürfen, die der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung vom Genossen Herz gemacht worden waren. Wenn die Vorkriegszeit keinen größeren Erfolg gehabt hätte, so in erster Linie, weil sie unter den politischen Hemmungen der Opposition litt. (Gelächter links.) Der Lebenshaltungszwangs sei von Oktober bis Januar um 5 Prozent gesunken. (Zuruf: Wegen der sinkenden Getreidepreise!) Schädliche Rattelle seien noch nie so bekämpft worden, wie im ersten Kabinett Luther.

Besonders heftig bestritt Luther die Wichtigkeit des Vorwurfs gegen seine Zoll- und Handelspolitik.

Die gewaltigen Preissteigerungen, die von der Opposition angeklagt waren, seien doch nicht eingetreten. (Zuruf: Weil der Weltmarkt Sie im Stich gelassen hat.) Das Ziel der Regierung sei auch möglichst weitgehender Abbau der europäischen Zollmauern, darauf werde sie weiter hinarbeiten.

Eine englische Arbeiterhochschule

Vor kurzem hat der Generalrat der englischen Gewerkschaften das Geschenk der Gräfin Warwick, die der Labour-Party angehört, entgegengenommen und sich entschlossen, das alle historische Schloss der Familie Warwick in eine Gewerkschaftliche Hochschule umzuwandeln. Der offizielle Pressedienst der Labour-Party und der Gewerkschaften tritt nunmehr die nachfolgenden interessanten Einzelheiten über die Vorgeschichte dieser Schenkung und die weiteren Pläne der englischen Gewerkschaften mit. Die Gräfin Warwick hat das Geschenk nicht in einer plötzlichen Laune gemacht. Schon seit 25 Jahren ist Mitglied der Arbeiterpartei, hat die Gräfin ihren Familienbesitz „Caston Lodge“ seit einer Reihe von Jahren der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt. Es wurden dort Sommerhäuser abgehalten, und das Schloss stand als Wochenendaufenthalt Männern und Frauen, die im Dienste der Arbeiterbewegung tätig sind, zur Verfügung. Gegen ein kleines Entgelt konnten sie sich von den Mühen des Alltags in einem Milieu erholen, das an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Ein dreihundertjähriger alter Hof mit gefälligen Gärten und ungezählten kostbarer Einrichtungsgegenständen, die von vielen Generationen hier zusammengetragen und behütet wurden, inmitten eines riesigen Parks, der einen Teil des uralten Sarkrautes bildet, voll von Rasen und Blumenbeeten, ist nunmehr dazu bestimmt, denen zu dienen, die durch die gegenwärtige Wirtschaftsordnung davon ausgeschlossen waren, die Kultur vergangener Jahrhunderte anderswo als in Museen zu bewundern.

Der Generalrat, fährt „The Labour Press Service“ fort, hat die allgrößte Aufmerksamkeit darauf verwendet, sich zu fragen, auf welche Weise von diesem großartigen Geschenk am besten Gebrauch gemacht werden könne. Es ist in einem günstigen Augenblicke gekommen. Auf dem letzten Gewerkschaftskongress in Scarborough hat der Generalrat über seine Bemühungen unterrichtet, einen allgemein annehmbaren Plan für die Vertiefung der Arbeiterbildung auszuarbeiten und zu einer Verständigung mit den verschiedenen Arbeiterbildungs-Organisationen, wie Ruskin College, Labour College, Nationalrat der Labour Colleges, der Arbeiter-Erziehungsgesellschaft und dem Erziehungsausschuss der Gewerkschaften zu kommen. Ein Punkt in diesem Plan war die Schaffung eines Erziehungsfonds und die Gewährung einer jährlichen Zuwendung von 2000 Pfund Sterling (40 000 Mark) aus eigenen Mitteln, wobei als erstes und nächstliegendes Ziel eine Verbindung und Vereinheitlichung der verschiedenen gewerkschaftlichen Bildungsinstitutionen vorzuziehen. Dank der großzügigen Schenkung der Gräfin Warwick ist es nunmehr dem Generalrat möglich, den Plan einer zentralisierten Bildungsstätte auf der Basis des Internats in einer Weise zu verwirklichen, die der enthusiastischen Zustimmung der Gewerkschaftsbewegung sicher sein kann.

Augenblicklich werden die Pläne für den Bau eines Studentenwohnhauses und für die Umbauten erwogen, die sich aus der Umwandlung des Schlosses zu einer Gewerkschaftshochschule notwendig ergeben. Der Charakter des Hauses soll dabei möglichst wenig angetastet werden. Ferner stehen die verschiedenen Pläne für die Finanzierung des Studienaufenthaltes für die gewerkschaftlichen Hochschüler zur Beratung. Der Generalrat hofft, daß in kurzer Zeit 200 Hochschüler und ein Stab qualifizierter Lehrer in Caston Lodge ihre Arbeiten aufnehmen können. Zum ersten Mal in der Geschichte der Gewerkschaftsbewegung ist die Möglichkeit geboten, eine Hochschule zu errichten, die völlig der Gewerkschaften gehört und von ihnen kontrolliert wird, und deren ausschließlicher Zweck es ist, Gewerkschafter für den Dienst innerhalb ihrer Organisationen zu schulen. Es soll also ein echtes gewerkschaftliches Bildungszentrum geschaffen werden. Die Unterrichtsmethoden sollen Anwendung finden, soweit sie sich dem Zwecke dieser Hochschule anpassen lassen, und das College soll mit einem Lehrkörper und allen Lehrmitteln in einer Weise ausgestattet werden, die eine wirkliche Erziehungsarbeit ermöglicht. Ein großer Teil der erforderlichen Lebensmittel für die Studierenden wird aus dem Landwirtschaftlichen Betrieb von Caston Lodge geliefert werden. Der Park soll für Spiele und Erholungsstunden der Arbeiterstudenten dienen. Die Rasen und Blumenbeeten, das Schloss selbst und der Hof werden dieser Arbeiterhochschule einen ebenso schönen und gepflegten Rahmen verleihen, wie ihn etwa die alten Universitäten von Oxford und Cambridge besitzen. Der sähige und ehrgeizige junge Gewerkschafter wird hier für seine künftige Arbeit unter idealen äußeren Bedingungen geschult werden, ohne die Fühlung mit seiner Klasse zu verlieren und in die Verlogenheit geführt zu werden, ein Snob oder Parasit der Wohlhabenden zu werden.

Der Generalrat hat seine Mitglieder aufgerufen, Mittel aufzubringen, die eine halbjährige Eröffnung der Arbeiterhochschule ermöglichen. Dazu sind schätzungsweise 50 000 Pfund Sterling (eine Million Mark) nötig, und man hofft, daß der so oft von der Arbeiterhochschule bewiesene Idealismus in kurzer Zeit den Generalrat instandsetzen wird, seinen großen Plan durchzuführen.

Herr v. Borfig und Arbeitgeberbundnis Dr. Meißinger vor dem Untersuchungsausschuss

Berlin, 18. Februar.

Im Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtages wurde am Donnerstag zunächst der erste Vorsitzende der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, der bekannte Großindustrielle Ernst von Borfig, vernommen. Ueber das Darlehen von 5000 Mark, das für den Oberleutnant Schulz verwendet sein soll, will er erst Erklärungen abgegeben haben, als die Behauptungen in der Presse deutlicher wurden. Seine Überzeugung sei noch heute, daß von einer Unterstützung des Gememörders Schulz keine Rede sein konnte. Eine Untersuchung bei der Arbeitgeber-Vereinigung hat nichts anderes ergeben, als daß das Darlehen an die Wirtschaftliche Stelle des Zentralverbandes gegeben worden ist. Herr von Zengens Verbleiben in der Vereinigung war nach diesem Darlehen nicht mehr zweckmäßig. Er hat das Darlehen hergegeben, ohne dafür zuständig gewesen zu sein. Das Vertragsverhältnis mit ihm ist im gegenseitigen Einverständnis gelöst worden.

Hg. Kuttner (Soz.): Bei Ihrer Vernehmung im Polizeipräsidium haben Sie ausgelegt: „Zu einer besonderen Nachprüfung der Angaben Zengens hätte ich keine Veranlassung. Zengens war nicht bereit, das Darlehen ohne Genehmigung zu geben. Ich nehme an, daß er das Darlehen gegeben hat, damit sich der Zentralverband nicht mehr über die Unterstützung der gelben Verbände durch die Arbeitgeberverbände beschweren konnte.“ (Bewegung.)

Zeuge von Borfig: Ich bitte doch festzustellen, ob diese Angelegenheit zum Beweisthema des Ausschusses gehört.

Hg. Kuttner (Soz.): Für uns ist wichtig, ob Herr von Zengens die Unterstützung des Gememörders Schulz beabsichtigt hat, oder ob er mit dem Darlehen einen anderen Zweck verfolgt hat.

Zeuge von Borfig: Die Bemerkungen, die ich auf dem Polizeipräsidium gemacht habe, sind Ausflüsse meiner Überzeugung darüber, was Herr von Zengens bewegt haben könnte, das Geld hinzugeben.

Hg. Kuttner verliest darauf die Abschrift eines Briefes, den ein Untergebener von Zengens, ein früherer Offizier v. d. Linde, an von Borfig geschrieben hat. Er beklagt sich

Qualifikation.



„Ich verstehe jarnich, westerwejen Ihr nich bei die Dönschen“ sejanen seid, schiejen könnt Ihr, klauen duht Ihr wie die Raben, frech seid Ihr wie die Stechmücken, Versammlungen iprennen habt Ihr bei die Schpartakisten gelernt — na, und Kaffeemischen seid Ihr doch schließlich doch.“

darin, daß er durch die Tätigkeit von Zengens oft in Gemütskonflikte käme. Herr von Zengens habe ihm gegenüber mehrfach zugegeben, daß er den in den Zeitungen genannten Zweck des Geldes gekannt habe. Es habe sich für ihn darum gehandelt, die Gewerkschaften in die Hand zu bekommen.

Zeuge von Borfig: Ich habe von der Linde an den Untersuchungsausschuss verwiesen. Im übrigen muß ich die Darstellung von Internats aus der Vereinigung, soweit sie sich nicht mit der Gememordangelegenheit befaßt, ablehnen. (Hört! hört!)

Auch die Frage nach den allgemeinen Zwecken des Propaganda-Ausschusses beantwortet von Borfig nicht. Er wird bei seiner Aussageverweigerung lebhaft unterbrochen von den deutschen und völksparteilichen Mitgliedern des Ausschusses. Befragt danach, ob Unterlagen dafür vorhanden seien, daß der Landarbeiterverband geneigt gewesen sei, sich gegen Ergebung eines Darlehens durch die Arbeitgeber verpflichten zu lassen, erklärt von Borfig: Man könnte sich denken, daß, wenn der Landarbeiterverband ein solches Darlehen erhält, er nicht mehr dagegen aufstehen könnte, wenn ein anderer Arbeitnehmerverband ein Darlehen bekommt. Der Kampf gegen die gelben Organisationen würde eine Mißderung erfahren haben. Vielleicht ist aber das Geld auch zur Unterstützung eines Gefangenen gegeben worden, jedenfalls aber nicht bewußt für einen Gememörder.

Der nächste Zeuge ist der Syndikus der Arbeitgebervereinigung Dr. Meißinger.

Hg. Riedel (Dem.) wünscht Aufklärung darüber, wie es komme, daß der Zeuge, der sonst scharf gegen die Arbeitsgemeinschaft einsetzt, auf diesen sei, sich ausgerechnet mit dem Vertreter des Christlichen Landarbeiterverbandes zu einer Besprechung getroffen habe. Er, Riedel, stehe seit 15 Jahren auch in der Gewerkschaftsbewegung, er sei aber noch niemals von Arbeiterorganisationen in ein Weinrestaurant geladen worden.

Zeuge Dr. Meißinger: Das erklärt sich daraus, daß ich wegen der Verhältnisse in der Technischen Hochschule nicht bei den Abgeordneten Behrens und Meyer informieren mußte. Die freien Gewerkschaften kamen dabei nicht in Frage.

Hg. Brandenburg (Soz.): Erfahren Ihnen das Verlangen einer Gewerkschaft nach einem Darlehen von den Arbeitgebern nicht sehr merkwürdig?

Zeuge: Ich habe mich etwas darüber gewundert, daß man ausgerechnet zu uns kam; das ist aber Geschmackssache.

Es folgte dann eine Konnotation der beiden deutschnationalen Hg. Meyer und Behrens. Jedoch vermögen sie nicht den Widerspruch in ihren und Dr. Meißingers Aussagen aufzuklären.

Im Verlaufe der weiteren Vernehmung fragt Hg. Dr. Schwering (Zit.) den Zeugen Meyer: Sie haben Schulz lediglich eingestellt, weil er Offizier war und in der Schwarzen Reichswehr und im Ruhrkampf tätig gewesen ist. Sie halten also die Betätigung in der Schwarzen Reichswehr für etwas Verdienstliches?

Zeuge Meyer: Allerdings ist das der Fall.

Hg. Riedel (Dem.): Unter den als Einzahler auf das Konto „Ausschuss für nationale Aufklärung“ aus dem Konto ersichtlich Namen befinden sich auch einige mir bekannte Gutsbesitzer, auf deren Beschlüssen Arbeitskommandos der Schwarzen Reichswehr teilweise untergebracht waren. Hängt das vielleicht mit den Einzahlungen auf das Konto zusammen?

Zeuge: Das weiß ich nicht.

Borfigender: Würden Sie, Herr Zeuge, dem Ausschuss zur Klärung der hier größtenteils bisher unbekanntem Einzahlungen Ihre Klasse überlassen?

Zeuge (erregt): Das lehne ich entschieden ab! Ueber die Verwendung von Geldern zu politischen Zwecken brauche ich niemandem Rechenschaft abzugeben.

Damit ist die Befragung des Zeugen Meyer vorläufig beendet. Der Ausschuss vertagt die Weiterverhandlung auf Freitag.

Randglossen

Eine vorsichtige Kirchengemeinde ist die von Saint Elisabeth in Stuttgart. Sie hat sich neue Glocken angeschafft, und zwar solche von „Klangstahl“; erstens weil sie billiger sind und zweitens „wollten wir bei einer etwaigen späteren Beschlagsnahme des Glockenmetalls im Fall eines neuen Krieges die Elisabethgemeinde vor einer neuen glockenlosen schrecklichen Zeit schützen“. Das sind Gemütsmenschen und wahrhaft vorzorgliche Christen!

Eine „deutschnationale Versicherungs-Vereinsgesellschaft“ hat sich in Hamburg gebildet. Die Werbeprospekt zeigt mit einem heiligen Michael bedrückt, der ein baumlanges Schwert einem Drachen in den Rachen stößt. Der neue Verein rühmt nicht allein die „Unerschütterlichkeit“ der deutschnationalen Gesellschaft, sondern auch die „Geschäftstüchtigkeit“ seiner Vertreter.

Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld.

(17. Fortsetzung.)

(Käthebrud verboten.)

Jetzt jubelte Kreszenz in krankhaftem Ueberstrom: „Nein, das nimmer. Schön! Dank, Hochwürden. Jetzt weiß ich, was ich tu.“

Sie ergriß ihren Korb und eilte davon. Als sie wieder zum Rindermarkt kam, begegnete ihr Ura, die Leonie Weishappel im Rollwagen hob. Eben wollte sie zum Marienplatz einbiegen. Ura fuhr zurück, als sie in Kreszenz zermühte Miene sah. Auch Leonie erschrak davor, und suchte sich ein wenig aufzurichten.

Kreszenz blieb stehen. „Ihr wollt's grad in den Hofgarten, Grüß Gott, Fräulein Weishappel. Ja, das ist schön — ich gönne Ihnen die Spazierfahrt gern, aber wir zwei, die Ura und ich, wir haben jetzt andere Sorgen. Ich muß dich sprechen, Ura. Um sieben Uhr muß ich wieder bei meinen Patienten sein.“

Sie sprach aus ehrlicher Pein, aber nicht ohne Selbstgefälligkeit. Leonie stammelte in tiefer Verlegenheit, indem sie sich zu Ura umwandte. „Aber selbstverständlich fährst du mich allea wieder heim — bitte schön, Ura — deine Schwester geht vor — wir können ein andermal.“

Ura mußte jetzt, was Kreszenz meinte, aufrecht stand sie und sah ihr mit bleicher Festigkeit ins Auge. „Nein, Leonie — ich hab' dir's versprochen — eine halbe Stunde.“ So lang' wird halt die Kreszenz bei der Mutter warten.

Sie klügte ihrer Schwester zu und hob den Wagen weiter. „Jesus, Jesus“, flüsterte die kleine Lohme, „daß ich mit doch schrecklich, daß ich einen Verdruß zwischen dich und die Kreszenz bring.“

„Ura“, erwiderte Ura, „das ist kein Verdruß. Ich weiß schon, was es ist — du hast damit nie zu schaffen.“

„Was ist es?“ fragte Leonie bittend. Da sah sie plötzlich, daß Uras schönes Gesicht von flammenden Rote überzogen wurde. Antwort erhielt sie nicht, aber in den reinen Augen der Freundin fand sie zum erstenmal fremde Anticpe.

Als Ura wieder zur Mutter kam, öffnete ihr Kreszenz und hielt sie im dunklen Flur fest.

„Biel Worte brauchst's nimmer.“ flüsterte sie. „Das Unglück ist da. Das Unglück ist größer, als du weißt, du dummes, unerfahrenes Ding. Was hält's für einen Zweck, wenn ich dir jetzt die Wahrheit sagen soll. Lust hät' ich schon dazu, denn du hast mir's schlecht vergolten, all die Sorg' und Plag'. Aber ich

schenk' dir's. Nicht um betrüben, sondern um das, was in dir flukt. Versteht mich? So machen wir die Geschicht. Du bleibst bis zum ersten Oktober bei der Angermaier Rest und laßt biene Arbeit, und dann wird's so weit sein, daß die Schwand nimmer zu verberren ist.“

„Kreszenz“, sagte Ura aus wunder Seele.

Die Schwester hielt ihr die Hand auf den Mund: „Schrei nicht so. Die Mutter darf nie wissen. Die erfährt's schon noch zeitig genug. Ich nahm alles auf mich — ich bin's ja gewöhnt. Du kriegst das Kind bei der Mutter — — hier weiß kein Mensch von dir.“

Ura hob die zitternden Hände: „Die Leonie. Das geht nicht. Lieber sterb' ich.“

„Ach was. Es sticht dich nicht so leicht. Schämnen kannst dich vor deiner Freundin schon — das tut dir gut, denn die Leonie ist ein armes, tugendhaftes Mädel. Die ist anders als du. Aber schließlich hat sie auch ein gutes Herz und wird dich nicht schief ansehen drum. Also abgemacht — entweder gehorcht du und laßt mit dir machen, was ich dir sag', oder —“

Kreszenz wärtete einen bescheidenen Augenblick, doch Ura erwiderte nichts. Sie senkte stumm den Kopf — sie fügte sich allem.

„Und nun noch eins: jetzt sagst du mir augenblicklich die Adress' von deinem lauberen Studenten.“

„Kreszenz, was willst du bei ihm?“

„Klarheit will ich. Ich will jetzt wissen, wie der noble junge Herr inwendig ausschaut.“

„Paul ist ein guter Mensch. Er hat schon gesagt, daß er mich heilt.“

Bei dieser Rüge wurde Ura dunkelrot — Paul Runke würde ja noch gar nichts von seiner Vaterschaft. Aber sie wollte vorbauen, sie verteidigte den Mann, denn sie sah hingegeben hatte, bis aufs Letzte. Außerdem war es ihre Pflicht, sofort zu Paul zu laufen und ihm alles zu sagen.

Kreszenz war zu sehr auf eigenem Wege — sie schmetzte Uras Rüge nicht. „So? Hat er das gesagt? Um so besser. Das soll er dir schriftlich geben. Ich tret' für dich ein, bevor's zu spät ist. Das wirst du mir später einmal danken. Deinen Paul werd' ich nicht zu hart anlassen. Hab' keine Sorg'. Also die Wohnung.“

„Nordendstraße 15, dritten Stock, bei Frau Bezirksamtsassessorwitwe Schrader.“

„Jesus, ist das ein Titel. Also schön.“ Sie hatte es sich notiert. „Ich besuch' ihn. Sag' ihm nur davon, oder wenn du's ihm sagst, sorg' dafür, daß er mit nicht auskommt. Du kennst mich.“

Kreszenz konnte erst nach einer Woche ihre Absicht ausführen. Ein schwerer Rückfall der Gräfin hielt sie in der Antali fest. Die reiche Ungarin war das beliebte Sorgenkind bei Dr. Schwert. Nach einem Blutsturz schwebte die Kranke in Lebensgefahr. Doch Kreszenz pflegte sie wie niemand sonst. Sie setzte ihre ganze Kraft ein und brachte die schöne Gräfin noch einmal am Grabe vorbei. Sie wußte, wie gern sie lebte.

Gräfin Erdödy war freigebig. Sie schenkte ihrer Pflegerin ein Sparschwein mit 3000 Mark. Das war eine große Wendung für Kreszenz. Immer hatte sie den Eltern abgegeben, jetzt unterstützte sie die Mutter — nun aber fühlte sie sich selbst vermögend. Doch ihr Glück machte sie nur noch bedenkllicher. Jemandwie fühlte sie sich in diesen söhnligen Novembertagen vor einem neuen Ansturm berührt. Eine fremde Macht trat an sie heran, eine lockende Stimme flüsterte: „Du bist keine Maschine. Du hast auch ein Eigenrecht.“ Jörnig schüttelte sie den Kopf. Sie war ja schon so alt, 30 Jahre. Andere Mädchen heirateten noch später. Aber jörnig wandte sie sich von diesen Gedanken ab.

So blühte sie bei aller Freude innerlich bedrückt. Die Gräfin gab ihr Urlaub — nun mußte sie vor allem an Ura denken. Bald sah sie Paul Runke in seiner Studentenbude gegenüber. Ihre Bitterkeit legte sich, als sie Uras Verfäher wieder sah. In seinen geröteten Augen lag etwas Ernstes und Zuverlässiges. Hierin tauchte sich Kreszenz nicht. Seitdem Paul Runke von Ura alles wußte, war eine Wandlung in ihm vorgegangen. Das Beste eines ererbten Lebens drang durch. Er war ein Sohn altpreussischer Gewissenhaftigkeit. Ein moralischer Entschluß war ihm alles wert.

Mit kuhiger Miene hörte er Kreszenz an. Unwillkürlich sprach die anders, als sie sich vorgenommen hatte. Sie würde unruher — sein Wesen schütterte sie ein. Auch imponierte ihr der große Bücherstapel, die blitzenden Schläger an der Wand und die häßlichen Mägen.

Schon war Kreszenz Blick auf Paul Runkes Schmitze gefallen. Die müßten doch sehr schön sein. Er war am Ende ein Held.

Jetzt räusperte sich Paul. Dann antwortete er: „Fräulein Gott — ich danke Ihnen herzlich für Ihren Besuch und das Vertrauen, das Sie mir bewenden. Der Weg, den Sie beschritten haben, ist nicht der gewöhnliche Weg. Ich weiß in München belächelt. Ich kenne die Chose, wie's bei meinen Kommissionen zugeht.“

Kreszenz sah ihn verwirrt an. Chose. Das Wort verstand sie nicht. Aber sie nickte und hat ihn ermunternd weiter zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

PERSIL

Seine Vorzüge
kennen Sie!
Warum nutzen
Sie sie nicht aus?

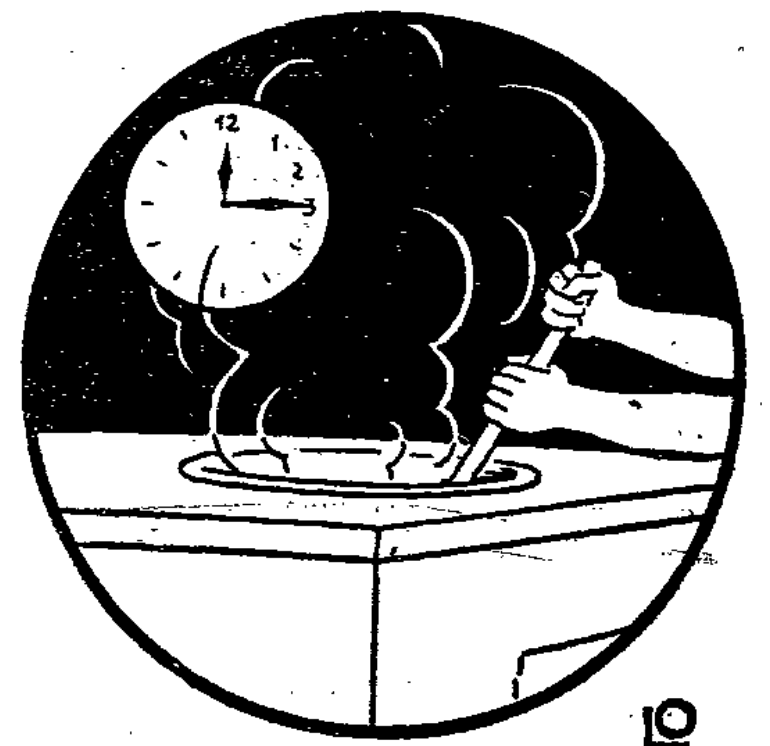
Wenden Sie es richtig an
und Sie sind doppelt zufrieden!



Man löst Persil vor dem Zugeben **kalt** auf (niemals heißes Wasser nehmen!)



Diese Lösung kommt in den gleichfalls mit **kalt**em Wasser gefüllten Kessel.



Die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird eine Viertelstunde gekocht. (Umrühren nicht vergessen!)

Zum Schluss: Spülen! erst heiss - dann kalt!
Fertig ist das Waschen!

Überzeugen Sie sich bitte selbst, verehrte Hausfrau, nur Sie haben ja den Nutzen davon, niemand anders. Einzige Voraussetzung ist, daß Sie Persil allein verwenden, ohne jeden Zusatz von Seife und Seifenpulver.

1 Paket reicht für 2½ - 3 Eimer Wasser.

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. - Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Freistaat Lübeck

Sonnabend, 20. Februar.

Quer durch Lübeck

Lübeck kommt sich! — Und die alten Hanseaten Schmungeln: „Dat wi dat noch son beten könnt.“ — Lübeck als Großstadt, eigener Staat, Republik... Nein, darauf ist man weniger stolz. Man wäre im Hindenburghaufe und in anderen „fürnehmsten Lokaltäten“ doch lieber eine kaiserliche Republik.

Aber da is scha nor der Hand niz bei zu machen.

Höchstens kann man als nationaler (des „nationalistischer“) Mann seinen Sohn son bißchen in die schwarze Reichswehr schicken.

Ja, ja. Es ist augenblicklich überall schändlich dreidig in Lübeck. Das kommt vom Regen und von den Autos oder von denen, die drinnen sitzen.

Gestern abend — es war noch früh am Tage — wurde ich auch verschüttet. Regelrecht! — Ich fand mich kaum wieder, und hinterher kannten mich meine besten Freundinnen nicht mehr. So sah ich aus! Ein Stück Mühlenstraße bedeckte mein angenehmes Aeußere. Als ich die Augen wieder aufstiegen konnte, bemerkte ich erst, was los war. Ich stellte zu meiner Freude fest, daß die Straße nicht den Schaden genommen hatte, wie ich zuerst vermutete. Aber meine Garderobe war hin — wenigstens für vierundzwanzig Stunden.

Wieder eine neue Errungenschaft der Kultur: Kostenlose Schlamm-bäder ohne Unterbrechung des Berufs! — Ich weiß nur noch nicht, ob es gesundheitlich von Vorteil ist, wenn man am Tage mehrere Male badet. Da müßte schon eine medizinische Autorität vernommen werden, vielleicht der Doktor Johannes. Uebrigens wären die Schlamm-bäder nach Lübecker Art auch noch etwas für unsere Lokaltrevue. Sie könnten in dem famosen Bilde des Werthehstums noch gut unterkommen. Das erste Parkett könnte mitspielen. Dann hätte das ganze Haus einen neuen Kielespaß. — Aber lieber nicht. Der Andrang wird so schon gewaltig werden. Jede Reklame ist diesmal überflüssig.

Wo man hinstommt, heißt es: „Waren Sie schon da? — Das muß man gesehen haben!“ — Ich gehe bestimmt zum zweitenmal hin und nehme fünf Freundinnen mit... wollte sagen, Freunde und Freundinnen mit. Davon abgesehen, du!

Aber wie war ich bloß auf das Theater gekommen? — Ach richtig. Von den Schlamm-bädern. Na ja, das ist ja auch schon das reine Theater. Es dürfte aber wirklich an der Zeit sein, daß sich unsere Verkehrs-polizei einmal dieser Sache annimmt. Sonst darf man doch auch nicht ohne Badehose baden, wenigstens nicht öffentlich. Und die Herrschaften, die in den Straßen unserer Stadt, ehrjamen Stadt, Schlamm-bäder nehmen, haben bestimmt keine Badehose an. Da muß eingeschritten werden. Entweder, das Baden wird verboten oder... na, das überlasse ich der Polizei.

Aber das ist wieder nicht richtig. Wie alles, was in der Zeitung steht und die Behörden angeht. Die denken: schreib man zu, uns geniert so was nicht. Und überhaupt — was geht die Polizei die Straßenreinigung an! Schieb doch den Dreck vor des Bauamts Tür. Wir haben nur die Aufsicht. Und die nicht zu knapp. So vor den Toren zum Exempel. Wo das Bauamt zu setzen und zu pflastern hat, wie z. B. um Burgtor- und Ehrenfriedhof herum, da kannte gerne Langschäftige kaufen. Da kommt kein Sipo und schreibt dich auf, weil du dreidig aus dem Ratshaus riefest. Aber wenn vor unbebautem Kleingartengelände im Zerrimmen befindliche Schneehaufen der völligen Auflösung harren, dann baldwert ein übereifriger Gefeshüter gar bald den Verantwortlichen aus. Erklimmt die Treppen bis unter Dach, kündigt Strafe an. Tun wir niemandem Unrecht. Fehlmittel werden korrigiert. Die Verschüttung des Schnees mil-

dert auch den Jörn des Wächters. Er kehrt zurück: der Schnee ist weg, das Urteil aufgehoben — —
Sonst noch was? —
Nein. Das Theater läßt doch für andere Dinge vorläufig kein Interesse aufkommen. Puterius.

Sollen Kinder freigeistig erzogen werden?

Seltene Frage, denkt mancher Leser, der längst der Kirche den Rücken gekehrt hat. — „Selbstverständlich!“ wird seine Antwort lauten.

Aber da treten andere Menschen auf, Menschen, die auf demselben Boden stehen, die den Gedanken der Befangenheit weit abweisen und erklären: „Ich glaube an kein Dogma. Ich habe längst — vor Jahren schon — den entscheidenden Schritt des Kirchenaustritts vollzogen, aber meine Kinder mögen später wenn sie erwachsen sind, sich entscheiden. Jetzt sollen sie am Religionsunterricht teilnehmen, auch konfirmiert werden. Es wird ihnen nicht schaden.“ — Vielleicht brüsten sie sich noch mit der weit-herzigen Demokratie ihren Kindern gegenüber.

Von diesen Leuten gibt es mehr als man denkt. In Wahrheit ist diese Stellungnahme ein feiges Ausweichen vor der Verantwortung, eine traurige Befahrung der eigenen Unfreiheit, ein Zeichen dafür, daß der Mensch sich noch nicht ganz vom alten Glauben — von der Kirche — losgelöst hat. Ueßerlich wohl, innerlich nicht!

Würde wohl ein Luther seine Kinder im katholischen Glauben erziehen haben, damit sie erst das, was er als falsch erkannt hat, kennen lernen, um sich später selbst zu entscheiden? Kein Mensch wird das für möglich halten. Aber sogenannte Freidenker bringen es fertig. Ihre Kinder sollen erst den verkehrten Weg einschlagen, um vielleicht später, wenn sie vernünftig sind, den richtigen Weg zu finden. Und das nennt sich Erziehung! Wenn die Kinder wirklich freie Menschen werden, dann werden sie dieses Verhalten der Eltern wohl nie verstehen können.

Die Geistlichen der verschiedenen Kirchen müssen sich über diese Unterstüßung doch eigentlich freuen. Sie arbeiten gerade mit diesem Mittel. „Wenn Sie auch austreten, so dürfen Sie doch Ihren Kindern die Lehren des Christentums nicht vorenthalten. Später können sie doch tun, was sie wollen, aber jetzt.“ So und ähnlich lauten die Briefe, wenn Kinder abgemeldet werden.

Es nißt nichts. Man darf sich um diese Entscheidung „kirchliche oder freigeistige Erziehung“ nicht herumdrücken. Wollen wir, daß unsere Kinder freie Menschen werden, dann fort mit jedem Religionsunterricht! Er ist überflüssig, denn er hat noch keinen Menschen besser gemacht. Jeder andere Unterricht wird auch erzieherisch wirken. Wertvoll dagegen ist die Unterweisung in der Geschichte der Religionen. Da werden die Kinder erkennen, wieviel verschiedene Religionen es gibt, was sie lehren, wie sie entstanden sind und was Priester aus ihnen gemacht haben. Sie werden aber auch eine Lehre mitnehmen: Alle wahrhaft religiösen Lehren haben eins gemeinsam, den Glauben an die Menschlichkeit, an die Erziehung der Menschen zum Guten — auf dieser Erde.

Das ist das Wertvolle: die Erziehung zur Gemeinschaft, der Glaube an das Gute im Menschen.

Ohne diesen Glauben ist ein Fortschritt unmöglich, ein Empor der Menschheit ausgeschlossen.

Die Kirchen streiten sich weiter um Buchstaben. Unsere Kinder sind zu schade dafür. Sie mögen die Religion der Tat kennen lernen, die kein Dogma kennt, sondern nur den Willen, Menschen zu helfen!

Aus den Museen

Museum für Völkerkunde. Im Museum für Völkerkunde wird ab Sonntag eine kleine Sonderausstellung von Flechtereien und Webereien gezeigt werden. Allen im Kunstgewerbe und Handwerk Stehenden ist lange schon bewußt geworden, daß die alles

gleichmachende Maschine jede Eigenart ertötet. Ein Aufschwung des Kunsthandwerks kann nur durch Qualitäts-Handarbeit erreicht werden, wie wir sie früher besser haben und wie sie sich auch bei manchen primitiven Völkern erhalten hat, deren Kulturbesitz zu bewahren die Museen für Völkerkunde als ihre vornehmste Aufgabe betrachten. Das Kunstgewerbe, das heute auf die Technik der Naturvölker zurückgreift, holt sich nun Anregung und Vorbild aus den Völkermuseen, was nicht allgemein bekannt sein dürfte. Zu den wichtigsten Leistungen des Eingeborenen-Kunsthandwerks gehören die Web- und Flechtarbeiten, die sich durch reiche Erfindung und überraschende feine Farbenwahl auszeichnen. Diese Erzeugnisse soll jetzt die Sonderausstellung vor Augen führen. Es ist bewundernswert, was mit den oft sehr einfachen Werkzeugen an Qualitätsarbeit geleistet wird. Mit dem sprödesten Material verfertigen die Eingeborenen die feinsten Gewebe mit Mustern von einem Formenreichtum, der unserer Zeit lange verloren gegangen ist. Neben besonders schönen Korbflechtereien aus Afrika und Indoneesien sind Webereien zugleich mit dem Gerät ihrer Herstellung ausgelegt, vom Webebrettchen bis zum Trittwahl. Ueber die Entwicklung von Flechten zum Weben wird Fr. Schmidt am morgigen Sonntag 11½ Uhr im Rahmen der unentgeltlichen Vorträge einen erläuterten Vortrag halten, der im 1. Stockwerk des Museums am Dom stattfindet. Das Museum ist geöffnet, für Sitzgelegenheit ist gesorgt.

Behn-Haus. Am Sonntag wird im Behn-Hause zuletzt die Gedächtnis-Ausstellung für Carl Sander in an gezeigt. Ab Sonntag wird das Haus für eine Woche geschlossen sein wegen der umfassenden Vorbereitungen für eine große schwedische Kunstausstellung, die dort vom 28. Februar bis zum 5. April gezeigt werden wird. Es handelt sich um die größte schwedische Kunstausstellung, die jemals nach Deutschland gebracht worden ist. Sie enthält eine repräsentative Uebersicht über das schwedische Kunstschaffen der Gegenwart von der älteren Generation (Josephson, Liljefors, Larsson, Prinz Eugen, Björk ufm.) bis zu den Jüngsten (Grünwald, Jolin, Störö, Pinaquist ufm.). Sie erfolgt auf Einladung der Kunsthalle in Hamburg, der Museumsverwaltung in Lübeck, gemeinsam mit der Nordischen Gesellschaft, und der National-Galerie in Berlin und wird in Schweden aufgefaßt als künstlerischer Gegenbesuch für die deutsche Ausstellung, die im Jahre 1923 in Stockholm stattgefunden und dort eine sehr freundliche Aufnahme gefunden hat. Leiter der Ausstellung ist Herr Professor Björk. In Hamburg, wo die Ausstellung während der letzten sechs Wochen gezeigt worden ist, hat sie wie ein Ereignis gewirkt. Die Kunsthalle hatte einen Zutrom an Besuchern wie er in der letzten Zeit selten gewesen ist. So wird man auch in Lübeck diesem Ereignis mit Spannung entgegensehen dürfen.

Der Gesundheitszustand der Bevölkerung im Januar d. Js. zeigte eine Abnahme der Mägen, die bei 135 Erkrankungen zu einem Todesfall führten, während nur wenige Fälle anderer anfechtender Krankheiten zu verzeichnen waren, nämlich 10 Diphtheriefälle mit einem Todesfall, 9 Scharlach- und 5 Typhusfälle. Ruhr und Wochenbettfieber sind nicht dagewesen. Von selteneren Krankheitsfällen ist ein Fall von Granulose-Erkrankung und ein Fall von Encephalitis letargica gemeldet worden. Die Tuberkulose erforderte 9 Opfer, davon 8 durch Lungentuberkulose, 1 durch Hirnhauttuberkulose.

Kunsthistorischer Vortragsabend. Prof. v. Lütgendorff wird heute Sonnabend, abends 5½ Uhr im neuen Gewerbeschulgebäude (Eingang Danntorstraße) einen Vortrag über die Großmeister der italienischen Renaissance halten. Besprochen werden die Meisterwerke der Baumeister, Bildhauer und Maler, von denen die Namen Michelangelo, Raffael und Tizian allein schon genügen, um anzudeuten, daß dieser Vortrag wieder außerordentlich interessant sein wird.

11. Vollständiges Konzert des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus. Die Programmabteilung des am Donnerstag, dem 25. Februar stattfindenden Konzerts führt die Zuhörer in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die als „Wagner-Litz-Bend“ bezeichnete Vortragsfolge bietet einen prachtvollen Auschnitt aus den Wirken dieser beiden gewaltigen Persönlichkeiten. Herr Generalmusikdirektor Mannsbaed hat die künstlerische Leitung dieses Abends freundlichst übernommen.

Frühlingsvorboten

Von Ernst Schermer

Der Februar ist noch nicht zu Ende, das Wetter noch recht unfreundlich, aber Schnee und Eis sind verschwunden. Heute, am Sonntag, hat Frau Sonne ein Einsehen und zeigt sich sehr gnädig. Wilder Wind scheint zu wehen.

Das Fenster auf! — Wahrhaftig! Richtiger Frühlingswind! Der Aufwind drüben hat es auch schon gemerkt. Er übt unablässig seine Strophe. Bald hat er sie wieder zusammen. Auch die Schwarzdrossel hat die laue Luft gespürt. Ihr Quack klingt heute so schmeichelnd und weich. Was die Aussicht auf den Lenz nicht alles fertig bringt! Auf die Spaten aber wirkt die Frühlingsluft aufreizend. Da liegen sich schon einige in den Federn. Natürklich um die Späthin!

Nun aber hinaus! In den Anlagen quellen die Knospen des Fieders. Einige ganz vorwichtige Sträucher stecken sogar schon die Spitzen der Blätter heraus.

Heute ist Sonntag. Da haben die Leute nicht so vorbei wie an den Arbeitstagen. Und sie schauen auch einmal um sich. Was ist denn das? — „Die Kohlmeise läutet den Frühling ein.“ — „Jigigä, jigigä!“ — Viel ist es ja gerade nicht. Aber in dieser Zeit fällt es doch auf.

Die Vorboten des Frühlings sind aufgestanden. Im Gebüsch kriecht das Scharbockkraut. Auf dem Rasen reden die Krokus vorichtig ihre Köpfechen. Die Gänseblümchen bereiten sich zum Blühen vor. Drüben in den Gärten prangen schon stolz die Schneeglöckchen.

„Ein Schmetterling! Ein Schmetterling! Der erste Schmetterling!“ — Eine wilde Jagd setzt ein. Aber das Tagpfauenauge, das so vorzeitig sein Versteck verließ, steigt hoch empor. Da geben die Kinder das Rennen auf. Sonst wäre das arme Tierchen vielleicht noch auf dem Schreibtisch eines Schriftleiters gelandet. Dabei sind sie den ganzen Winter zu erbeuten, denn sie schlüpfen schon im Herbst aus. Aber dort an der Linde vor dem Garten sitzen hoch am Stamme Puppen des Kohlweißlings. Wenn die erst ausgeschlüpft, ist der Lenz wirklich da. Wie Vogelschmutz wehen sie aus. Die meisten Menschen können sie nicht finden.

Am Abhang blüht ein Hafelnußstrauch. Leicht schüttelt der Wind die Zweige. Wolken von Blütenstaub trägt er davon. Armer Busch! Weit und breit ist keine Artgenossin zu finden. Wird ein einziges Staubkörnchen den Ort meiner Sehnsucht erreichen? — Wie die Wünsche der Menschen fliegen die Pollen dahin, in die weite Welt hinein. Es ist doch ein eigen Ding um diese zweihäufigen Pflanzen. Wie bequem haben es dagegen die einhäufigen wie Gurke oder Kürbis. Da ist die Wahrscheinlichkeit der Bestäubung doch viel größer. Hier aber blüht sich ein armer männlicher Busch fast zu Tode und fern, zu fern wartet vielleicht vergebens ein weiblicher Strauch. Sie konnten zusammen nicht kommen! Es ist immer daselbe Lied.

Da haben es die Vögel besser. „Hatt! — Das gib's nicht alle Tage zu sehen.“ — In der niedrigen Heide, nur zwei Schritte entfernt, klettern zwei Goldhähnchen, winzige Büchschän, die im April ihr Nest hoch in der Krone eines Nadelbaums anlegen. Da singt das eine Kerlchen. Aber das ist nichts Besonderes, denn sie singen wie der Jauntönig auch im Winter. Aber wir sind ja auch noch mitten drin. Fast hätte ich es ganz vergessen, so wirken sich die Vorboten des Frühlings schon aus. — Da! Ein Rotkehlchen! — Kehre es bereits von weiter Reise zurück, oder blieb es im Winter hier?

Am Kanal spritzen die Köpfechen des Hufstättchens. Bald werden sich die Blüten öffnen, ohne erst abzuwarten bis die Blätter kommen. Borblüher! Als wenn sie die Zeit nicht abwarten können. In den Gärten machen es einige Festschäucher nicht anders. Seidelbast, Kornelkirschenstrauch und die aus Japan stammende Forsythie mit ihren hellgelben Blüten. Alle stehen sie schon auf dem Sprung.

Ueberall regt es sich. Keime über Keime! Alles erwacht aus dem Winterschlaf. Die milde Witterung lockt zu sehr. Da können sie nicht widerstehen, weder Tier noch Pflanze. Der Frühling naht! Seine Vorboten sind da!

Ich suche ein möbliertes Zimmer

Ergebnisse in der Reichshauptstadt

Zunächst gehe ich zum Zimmernachweis des Berliner Lokal-Anzeigers und schreibe mir die Rubrik „Möbliertes Zimmer“ ab. Dann beginne ich mit meiner Wanderung.

Irgendwo im Westen frage ich an. Vier Treppen muß ich klettern. Eine Frau Major S. öffnet mir. Güttige alte Dame. Schnell einigen wir uns über Preis usw. Alles scheint glatt zu gehen, da kommt eine Kleinigkeit dazwischen.

Ich habe noch eine Frage, meint die gute Alte. Mein seliger Mann war Offizier. Selbstverständlich halte ich auf Stand. Sie waren doch wohl auch — —

Zu Befehl, Frau Major, ich wurde auch befördert. Ich war Gefreiter. Schluß: ich bekam das Zimmer nicht!

Dann nicht, liebe Tante! Andere Leute vermieten auch Zimmer. Also nächste Straße.

Nur drei Treppen. Eine verwitwete Frau Goldschrankfabrikantin! Sie zeigt das Zimmer und beginnt sofort ein Gespräch: Sie sind doch sicher deutschnational? Sonst könnte ich leider nicht an Sie vermieten.

Ich muß sie fürchtbar bloß angestaunt haben. Denn sie wurde sehr verlegen und stotterte mir allerlei unverständliches Zeug vor. Ich aber verließ niedergeschmettert auch diese Gegend.

Im nächsten Haus öffnet mir die Frau eines akademischen Malers im rotblonden Subitopf. Ganz geistesabwesend stelle ich Betrachtungen darüber an, was das wohl sein könnte, ein akademischer Maler. Einen Riesenschwall von Worten lasse ich an mir herunterrieseln; ich sehe nur die rotgelotte Farbenpraht über meergrünen Augen.

Da erhebt sie die Stimme, meine rote Lilie: Ich habe Sie nach Ihrer Religion gefragt, mein Herr. Mein Mann würde nicht mit einem Israeliten zusammenwohnen.

Klein und häßlich sinke ich in mich zusammen und stottere jag: Die ist's aber, wenn man katholisch ist?

„Darüber müßte ich mit meinem Mann noch Rücksprache nehmen. Kommen Sie morgen wieder vor!“ Sagt's und schüttelt den roten Subitopf wie ein Zirkuspferd in der Manege. Ich sehe nur noch rotzüngelnde Haarfluten und Flammengluten vor mir und schleiche hinweg — —

Jetzt lasse ich mir besondere Bistumarten drucken: Name, Stand, Alter, Haarfarbe, Nasenform, Mißtätverhältnis, Größe, Schußnummer, Religion, Familienstand, politische Gesinnung und besondere Merkmale. Damit werde ich von morgen ab auf die Zimmerjagd geben. Um unheimliche Mißverständnisse zu vermeiden. In Deutschland ist gut leben, da der deutsche Mann, und offenbar noch mehr die deutsche Frau, die Gründlichkeit liebt. R.

Neues aus aller Welt

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 17. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 10. Februar (118,8) um 0,5 % auf 118,2 zurückgegangen. Gehten die Preise für Getreide, Schmalz, Rindfleisch, Hopsen, für einige Textilrohstoffe, Baumwolle, Garne, Kupfer, Zinn und Gasöl. Höher lagen die Preise für Schweinefleisch, Blei und Zinn. Von den Hauptgruppen haben Agrarerzeugnisse von 118,0 auf 112,3 oder um 0,6 %, die Industrierohstoffe von 129,7 auf 129,4 oder um 0,2 % nachgegeben.

Eindurchbruch im Konsumverein. Durch Zertrümmern einer Ladenschleibe drangen nachts Diebe in die Warenabgabestelle des Konsumvereins der Waisenstraße und nahmen dort 12 Pfund Speck, circa 4 Pfund Edamer-Käse, 100 Tafeln Schokolade von je 100 Gramm (Marke Goldina, Kosmos, Sapariti), circa 40 Tafeln Schokolade von je 50 Gramm (Marke Hoffmann und Goldina) 3 Kisten Zigaretten a 100 Stück (Marke „Spezialmörke“), 4 Kisten a 50 Stück (Marke „R. 124“), zwei weitere Kisten Zigaretten zu je 50 Stück, 90 Päckchen Zigaretten (Marke G.C.G. Nr. 20), 30 Päckchen Zigaretten (Marke „Vairas“), eine Flasche Steinhäger und eine Flasche Arrak. Das Diebesgut dürften die Diebe mit Kartoffelsäcken fortgeschafft haben, weil die Kartoffeln, die in den Säcken gewesen waren, verstreut im Laden vorgefunden sind.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Lüben, der sich der Urkundenfälschung und des versuchten Betruges zum Nachteil eines in der Marlesgrube wohnhaften Uhrmachers schuldig gemacht hatte.

pb. **Ladendiebstahl.** Eine Chefran und eine Hausdame aus Hannover besuchten ein Konfektionsgeschäft in der Breiten Straße, angeblich um ein Kleid zu kaufen. Während der Beschäftigung des Kleides bei Tageslicht blieb die eine Frau am Verkaufstisch. Das Kleid wurde gekauft, aber nicht bezahlt und zur Aenderung im Geschäft zurückgelassen. Später entdeckte man, daß ein braunseidenes Kleid im Werte von etwa 100 M fehlte. In der richtigen Annahme, es könne sich um auswärtige Ladendiebstahl handeln, wurde der Bahnhof befehligt. Die Frauen wurden auch angetroffen, die eine rief aus, konnte aber bald festgenommen werden. Das Kleid wurde nicht vorgefunden. Man nimmt an, daß es irgendwo zur Aufbewahrung abgegeben wurde. Die Hausdame hat bereits zwei Vorstrafen wegen Diebstahls. Viel Geld hatten beide nicht.

pb. **Diebstahl.** Als ein Autoladung von Hamburg hier eintraf, machte man die Entdeckung, daß der Plan des Anhängewagens hinten durchgeschnitten war und daß von der Ladung ein Kollo Nr. 323, enthaltend 10 Kilogramm Seidenstoff, vermisst war. Der Diebstahl dürfte während der Fahrt von Hamburg nach Lübeck hin ausgeführt sein.

Mieterschutzverein

Außerordentliche Hauptversammlung

Der Mieterschutzverein Lübeck e. V. hielt am 18. Februar im oberen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Der Vereinsvorsitzende berichtete über den ersten Punkt: **Miete.** In der Hand von Aufstellungen, die vom Reichsarbeitsminister am 19. Januar 1926 an die Wohnungsreferate der Länder mitgeteilt worden sind, gab er bekannt, wie hoch in den einzelnen Ländern des Deutschen Reiches die jeweilige Januar-Miete war. Von allen Ländern hat noch die höchste Aufstellung Lübeck die höchste Miete für Wohnräume. Dieser Umstand wiegt am so schwerer, als hier bereits seit 1. September 1925 die volle Friedensmiete als gesetzliche Miete zu zahlen ist. Breußen hat dagegen eine gesetzliche Miete von 34 Prozent der Friedensmiete. Es ist bekannt, daß das Reich im vorigen Jahre glaubte, für den 1. April 1926 die Erreichung der vollen Friedensmiete in Aussicht nehmen zu dürfen. Ebenso bekannt ist, daß die damals gehegten Erwartungen über die Entmiltung der deutschen Wirtschaft sich nicht nur vermindert haben, sondern daß die wirtschaftliche Notlage sich in ungeheurer Weise verbreitert und verschärft hat. Ueber 2 Millionen Erwerbslose, über 2 1/2 Millionen Zuschlagempfangende, ebensowie Kurzarbeiter — zusammen über 7 Millionen deutscher Volksgenossen! — die Haftung der Betriebseinsparungen, Stilllegungen, Geschäftsaufhören und Konturle dazu die von der Statistik nicht so leicht erfassbare Bedrängnis der Kleintrenter, Sparix, Pensionäre, Witwen und ähnlicher Kreise bezeichnen die jetzige Lage. Es ist keine Frage, daß die gesetzliche Miete dementsprechend herabgesetzt werden muß. Der Vorstand des Mieterschutzvereins hat daran der Versammlung vorzuschlagen, daß sie die Lübeckische Regierung ersucht, die gesetzliche Miete ab 1. März 1926 herabzusetzen. Es ist zu hoffen, daß nach dem Vorgang der hiesigen Regierung, die das bereits getan hat, die Regierungen der anderen Länder ebenfalls der jetzigen Notlage Rechnung tragen werden. Bei dieser Gelegenheit hat der Mieterschutzverein daran zu erinnern, daß sein am 9. September 1925 gestelltes Ersuchen, die Lübeckische Regierung wolle von ihrem Kontrollrecht über die Verwendung der Reparaturbeiträge Gebrauch machen und zu dieser Prüfung die Vertreter unserer Organisationsstellen, bisher unbekannt geblieben ist. Endlich ist zu fordern, daß die Lübeckische Regierung sich gegen die Forderungen des hiesigen Mieterschutzvereins, wie sie sich durch die dem Reichstage anliegende Novelle zum Mieterschutzgesetz vertritt, einsetzt. — Nach eingehender Erörterung nahm die Versammlung einstimmig folgende Entschliessung an:

Bereits am 9. September 1925 hat die in der Zentralhalle tagende Versammlung der Mieter und Mietervereine gegen die ungerechtfertigte Erhöhung der gesetzlichen Miete ab 1. September 1925 Stellung genommen und darauf hingewiesen, daß dadurch abnormale eine Herabminderung des bis dahin schon am Existenzminimum liegenden Reallohn aller erwerbsfähigen Kreise der Bevölkerung herbeigeführt worden ist.

Seitdem hat sich die wirtschaftliche Notlage der erwerbsfähigen Bevölkerung wie der Kleintrenter, Sparix, Pensionäre, Witwen und ähnlicher Kreise in so ungeheurer Weise erweitert und verschärft, daß die Höhe der gesetzlichen Miete dem Rechnung tragen muß.

Die außerordentliche Hauptversammlung des Mieterschutzvereins Lübeck e. V. hat daher heute beschlossen, die Lübeckische Regierung zu ersuchen:

1. die gesetzliche Miete für Wohn- wie Geschäftsräume ab 1. März 1926 der wirtschaftlichen Notlage entsprechend wesentlich niedriger zu bemessen, wie das die hiesige Regierung getan hat.
2. die Durchföhrung von § 4 Abs. 1 der Lübeckischen Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz durch unzulässige Erhöhung einer erheblichen Zahl von Durchföhrungen unter Ausnutzung von Bestimmungen der Mieterschutzgesetze zu verhindern.
3. gegen die Forderung des jetzt beschriebenen Schicksals der Mietervereine wie eine solche von der gegenwärtig dem Reichstage vorliegenden Novelle zum Mieterschutzgesetz zurückzuweisen, entgegengegriffen.

Als zweiten Tagesordnungspunkt brachte die außerordentliche Hauptversammlung die Aenderungen der Satzung zum Mieterschutz. Von verschiedenen Seiten wurde betont, die dringende Notlage an die Mitglieder gerichtet, Rechtskonflikte im Verein rechtzeitig anzugehen.

Hochwasser im Saargebiet

Mehrere Dörfer von der Flut eingeschlossen

Ein Hochwasserunglück hat besonders schlimm die Ortschaften des unteren Saarrales in den Kreisen Saarlouis und Merzig heimgesucht. Mehrere Dörfer sind ringsum vom Wasser eingeschlossen, und der Verkehr auf den Zufahrtsstraßen muß teilweise mit Rähnen durchgeführt werden. In einigen, glücklicherweise nur wenigen Stellen steht die Flut bis zur Höhe des ersten Stockwerks, so daß die Bewohner der Erdgeschosse schleunigst flüchten mußten, ohne viel von ihrer Habe in Sicherheit bringen zu können. Der überraschend schnelle Einbruch der Flutwelle, noch ehe der Warnungsdienst eingeschaltet hatte, machte die Lage für die Orte in der Niederung sehr bedrohlich. In den Ställen ist viel Vieh ertrunken. Kilometerweise sind Wiesen und Ackerland überschwemmt. Geröll und Liebfand haben die Saatfluren vernichtet, nachdem die Schäden des letzten Hochwassers vom Dezember 1925 noch nicht übermunden sind.

Stürme im Atlantischen Ozean

Feuer an Bord

Der Sturm im Atlantischen Ozean hält immer noch an. In Brest wurde ein draklöser Hilfsruf des englischen Dampfers „Cornic“ aufgenommen, der 60 Meilen westlich von der Insel Ouessant hilflos umhertrieb. Ein anderer Hilfsruf teilte mit, daß auf dem holländischen Dampfer „Boon“, der mit einer Tabakladung nach Holland unterwegs ist, Feuer ausgebrochen ist. Der französische Dampfer „Troile“ ist zur Hilfeleistung entsandt worden. In Cherbourg wurde ein Hilfsruf des englischen Dampfers „Naviera“ aufgenommen, auf dem ebenfalls Feuer ausgebrochen ist. Ein Bugfischdampfer aus Torbay ist ihm zu Hilfe geeilt.

Aus Brest wird berichtet, daß der Dampfer Troile am Freitag den von Batavia kommenden holländischen 5000-Tonnen-Fischdampfer Sator, der Tabak und Del geladen war, brandend in die See von Brest geschleppt hat. Seit 20 Stunden wälzt in den Lagerräumen des Sator ein Feuer, dessen man noch nicht Herr werden konnte. Der Sator hatte 58 Mann Besatzung an Bord, darunter 24 Kinder.

Aufregende Verbrechen. Im Hotel „Adler“ in Thora erschienen zwei elegant gekleidete junge Leute, die ein Zimmer forderten. Der Wirtin schloß sie wegen des auffallenden Benehmens der zwei Gäste Verdacht und benachrichtigte die Polizei. Als die Beamten im Hotel erschienen, griffen die zwei Unbekannten sofort zu ihren Revolvern und feuerten auf die Polizeibeamten mehrere Schüsse ab. Ein Polizeibeamter wurde auf der Stelle getötet, zwei andere schwer verletzt. Darauf flüchteten die Schützen. Sie fanden einen Bogen und sahen in Richtung Bromberg davon, wobei sie ohne Unterbrechung schossen. Zwei Frauen wurden verwundet. Die Polizei bekam Verstärkung, und außerdem wurde Militär alarmiert. Inzwischen sind die Banditen entkommen.

Unterföhlungen bei der Heeresverpflegungstelle Stolp. Auf der Heeresverpflegungsstelle in Stolp wurden große Unterföhlungen festgestellt. Es handelt sich um die Verköstigungen eines Zivilangestellten, der im Laufe eines längeren Zeitraums 40 000 Mark unterföhlungen hat. Die Unterföhlung ist noch im Gange.

Betriebsräte und Krankenkassen

Das Reich der Betriebsräte, zu den Angelegenheiten des Betriebs Stellung zu nehmen, ist im allgemeinen und grundsätzlich im Betriebsrätegesetz verankert. Es befinden sich außer diesen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes noch in anderen Gesetzen solche, die den Betriebsräten Aufgaben zuweisen, die von nicht zu unterföhlender Bedeutung sind. Hierher fällt auch die im § 245 der RVO. niedergelegte Vorschrift, daß bei Errichtung von Betriebskrankenkassen der Betriebsrat seine Zustimmung geben muß. Diese Bestimmung ist von eminentester Wichtigkeit; denn auf diese Weise wird den Betriebsräten das Mitbestimmungsrecht darüber gesichert, zu welcher Krankenkasse sie Beiträge zahlen wollen. Ausföhlgebend in der Krankenkassenerrichtung sind die allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen. Daneben gibt es aber auch noch Sonderkassen, die unter ganz bestimmten Voraussetzungen auch heute noch errichtet werden können. Das Betreiben der Gesetzgebung ging gleichzeitig bei Schaffung der Reichsversicherungsordnung damit hin den allgemeinen Orts- und Landkrankenkassen der Vorrang vor den anderen Kassen zu sichern, damit die bei uns bestehende Zerstückelung auf dem Gebiet der Krankenkassenverföhrung beseitigt wird. Wenn es bisher noch nicht gelungen ist, die Errichtung von Sonderkassen überhaupt zu verhindern, so ist das juristisch auf Einflüsse der interessierten Kreise, die in der Errichtung von Sonderkassen ein Moment erblicken, das ihnen die Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Ziele erschwert. Zweifelslos ist aber die Krankenkassenverföhrung nicht geschaffen, um wirtschaftliche Zwecke als solche zu fördern, sondern sie beruht auf dem Gedanken, daß die Arbeiterschaft der werktätigen Schichten im Interesse der Gesamtwirtschaft erhalten bleibt. Damit dürfte auch die Einstellung der Betriebsräte zu dieser Frage richtig angedeutet sein, d. h. sie haben ihr Augenmerk darauf zu richten, daß die Krankenkassenverföhrung des bleibe, was sie nach Ansicht des Gesetzgebers sein soll. In Ansehung dieser Tatsache ist es notwendig, daß die Betriebsräte sich in vorkommenden Fällen darüber klar sind, daß sie eine Zerstückelung der Krankenkassenverföhrung, die selbstverständlich eine weitere Belastung der gesamten arbeitenden Bevölkerung bedeutet, verhindern müssen. Weiter ergeben sich noch Pflichten für die Betriebsräte daraus, daß es ihr Bestreben sein muß, das Verhältnis der Versicherungen zu ihren Krankenkassen auf eine Grundlinie zu bringen, die erreicht, daß der in der Krankenkassenverföhrung liegende Gemeinnutzschonungs weitgehend verwirklicht wird.

Filmschau

Saupe-Theater. Ueber dem Eingang des einst so gern besuchten ehemaligen Kunterbuts befindet sich ein hübsches, das jetzt verödetes Hauschen, das sich als Kino umgestaltet hat. Heute führt die Vorführung des Programms wieder in die Antike. Wir befinden uns abermals unter dem wunderbaren Rollen, nehmen Einblick in seine Sorgen, Trübsal und ernste Arbeit — allerdings nur im Film. Doch das läßt nicht, denn dieses Meisterwerk der Künste ist so voller menschlicher Leidenschaft und Treue, daß man das laufende Band ganz verliert und das Schicksal der handelnden Personen mitleidet. E. A. Dupont, der Erzeuger dieses Films, benutzte als Vorwurf einen Roman Felix Holländers. Er handelte ihm glanzvolles und höchst interessantes Leben ein, das Szenenbilder unübertroffen schön sind. Auch die Ausstattung ist sehr schön. Nur das Leben selbst, aber unendlich schmerzhaft. Oben: Sentiments steigt es nach dem traurigen Schicksal im Zuschau-

Todessturz bei einer Karnevalsfeier. Der als Amateurgymnast bekannte 45 Jahre alte Dolomatsführer Adolf Finkler wollte bei einer karnevalistischen Feier des Turnvereins Neuhain, als Ballettband verkleidet, von einem 25 Meter hohen Drahtseil einen schon oft geübten Salto ausführen. Er schlug aber diesmal mit solcher Wucht außerhalb der Matte auf dem Bühnenboden auf, daß er mit tödlichen Schädelverletzungen liegen blieb.

Ein seltsames „Anstandsbumlein“. In der bayrischen Stadt Donaumarkt hat ein Mitglied des dortigen katholischen Madagogiums namens Franz Vogt ein Taschenbuch mit dem Titel herausgegeben: „Anstandsbumlein. Unterweisungen über das anständige Benehmen in verschiedenen Lebenslagen, zunächst für bürgerliche Kreise.“ Dieser „katholische Knaack“, der erstmalig Ende vorigen Jahrhunderts erschienen ist und es heute bereits auf die 32. Auflage gebracht hat, wird nicht nur jedem Jüngling des genannten Instituts in die Hand gedrückt, sondern hat auch in der ganzen Provinz, Würtemberg und Baden durch den Buchhandel große Verbreitung. Wie es mit dem vom Donaumärker Madagogium hergeleiteten „Anstand“ bestellt ist, dafür bietet das „Bumlein“ manchen heiteren Bröckchen. So erklärt es der Verfasser sogar schon für „unfein“, wenn eine Braut allein mit ihrem Brautgarn spazieren geht.“ Das schönste Beispiel von „Anstand und Sitte“ aber gibt er im Absatz 6, wo er die weibliche Jugend folgendermaßen belehrt:

„Den widerlichsten Eindruck macht ein betrunkenes, religionsloses, sittenloses, aufgeföhltes Weib. Wenn etwas Böses verdrückt, wird es ganz besonders verdorben. Köstlich ist der Fisch als Speise, köstlich das Ei. Wenn sie aber faulen, sinken sie gewaltig. Anmutig und holdselig ist ein sittsames Weib, ein verdorbenes, religionsloses und sittenloses Weib aber ist ein Scherz und wird zur Fäule.“

Demnach darf ein rechtgläubiges Weib sich ja wohl einbilden, im Falle etwaiger „Verföhlung“ immer noch hoffentlich zum Himmel zu duften — da ja nur die religionslosen, aufgeklärten Weibchen gewaltig zu sinken anfangen. Eine feine Moral.

Reittungstat auf hoher See. Der japanische Dampfer Arrow meldet durch Funkpruch, daß er 19 Mann der Besatzung des japanischen Dampfers Taischin Maru gerettet hat, der seit einem Monat infolge Sturmes auf dem Meer trieb. 19 Mann der Besatzung, die sich in Booten entfernt haben, gelten als verloren.

Vier Passagiere eines abgestürzten Flugzeuges verbrannt. Aus Caablanca wird gemeldet: Ein französisches Militärflugzeug, das außer zwei Führern einen Schwerverwundeten Eingeborenen und einen Arzt an Bord hatte, ist in Brand geraten und abgestürzt. Die vier Insassen sind verbrannt.

Schwerer Baufall auf dem Pariser Ausstellungsgelände. Bei den Arbeiten zum Abbruch der Gebäude der internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris stürzte nachmittags eine Mauer ein und begrub zehn Arbeiter, von denen einer tot und fünf schwer verletzt wurden.

40 Todesopfer bei dem amerikanischen Laminierungslid. Nach Berichten aus Bingham im Staate Utah, dem Schauplatz des furchtbaren Laminierungslids, beträgt die Zahl der Toten bis jetzt 40 Personen. 30 Personen sind aus den Schneemassen und den Ruinen lebend ausgegraben worden, weitere 40 Personen werden noch vermist.

Wieder ein Unfall im Ruhrbergbau. Durch Zubröckchen des mittleren Teiles einer Straße auf der Schachtanlage 2-5 der Gewerkschaft Friedrich Thyssen (Hamborn) verunglückten drei Bergleute tödlich.

an uns vorbei. Auf dem Heiligengeistfeld in Hamburg beginnt es. Da heißt Boß (Emil Jannings) mit seiner Frau (Maja Delffah) eine Jahrmärtsbude mit den bekanntesten Attraktionen, dahinter können alle ehrliche Hamburger, Typen auslesener Art. Hierher führt ein härtiger Seemann das verblüffte, ergötzte Mädchen (Eia de Putti), und von dem Augenblick an, in dem diese schöne Schlange ihren geschmeidigen Körper entwirrt, die Artikulationen entwirrt und die Tragik beginnt. Boß wird wieder jung, ist nun verlobt, neigt Frau und Kind und produziert sich jetzt auf einem Berliner Kummelplatz. Da kommt ein Dritter in die Quer: der Artist Arinelli. Ihm ist Boß und Gefiebte gerade willkommen zur Glanznummer im Wintergarten. Alle drei ernten den Erfolg für ihre Tagelöhner am schmalen genden Trapez. Der elegante Engländer (Barmaid Ward) begnügt sich nicht mit den Attraktionen seiner Partnerin, er will deren Liebreiz voll heißen. Boß wird betrogen, am Grunde des Bannekes unter Feuerwerk frukt die Schöne in die Arme des anderen. Das Unheil folgt auf dem Fuße. Im Artistencafé entdeckt Boß die ihm aufgesetzten Hörner. Er überlegt: soll er die Untreue bei dem schwindelnden Akt im Wintergarten in den Tod schicken oder — nein, im Hotelzimmer Arinellis führt nach hartem heftigen Kampf das Messer in des Rivalen Brust. Eine folgerichtige sich entwickelnde Handlung mit lebenswahren Bildern aus dem Artistenleben. Jannings im Entfalten seiner höchsten künstlerischen Kraft, mit einem jedes Wort erlebenden Mimenspiel, Eia de Putti als sinnliches Erotengeschoß und Ward, die neben den üblichen Mitwirkenden diesen Film zu weiterer gewöhnlichem empor. Der Ruf, daß es die beste Bestura des neuen Jahres in der Filmindustrie sei, ist auch hier bestätigt. — Die Beschaen: Winterbilder aus St. Moritz und ein lustiges Trüdfilm sehen ebenfalls auf beachtenswerter Höhe.

Theater und Musik

Konzert Edwin Fischer im Kolosseum

Der Verein der Musikfreunde hat mit diesem Konzert nicht als mit den sonst üblichen Soliföhrungen, er bereichert wirklich das musikalische Leben Lübecks. Edwin Fischer ist einer der ersten lebenden Klavierkünstler; davon hat er auch hier wiederholt Zeugnis abgelegt. Glänzende Technik, starkes künstlerisches Temperament, bewundernde Ausdruckskraft vereinigen sich in seinem Spiel und machen es zu einem erfreuen Genuss. Am Mittwoch bestatigte sich Fischer nicht nur als Pianist sondern auch zugleich als Dirigent eines vom städtischen Orchester abgeteilt Kammerorchesters. Es ist nicht unbekannt, daß er recht eifrig den Dirigentenstab führt; er hat es schon früher im Lübeck getan und wer weiß, was er in Zukunft zu tun denkt. Den Einbruch hatte man auch nicht wieder, daß Fischer das Zeug zu einem anten Savelmeister, zu einem Orchesterführer großen Formats besitzt. Das Orchester spielte unter ihm hinreichend und mit großer Deffektivität. Das Programm wies das Werk von A. S. Bach und Kammerorchester leitete der Ober- in schönster Weise ein. Die drei Sätze, besonders das Adagio, kam in wundervoller Weise zur Wiedervorne. Die erste Arie aus der Kantate „Hauget Gott in allen Landen“ sowie die Kantate „Weidlich auf der trübten Schatten“ liehen neben Fischer als Dirigent und Klavierkünstler sowie dem Orchester als ausgezeichnete Soliföhrer Leonard hervortreten, eine Sängerin von bedeutender stimmlicher Begabung und achtmadonnen Vortrag, die ihrer ansprechenden und schmeichlichen Aufnahme bestens gerecht wurde. Gehaut sei auch Herrn Vekle dem hiesigen Pianisten auf der Trompete. Und dann kam Mozart's G-dur-Konzert für Klavier und Orchester. Das war der Höhepunkt des Konzerts, dank der Gabe aller Beteiligten. Der Beifall war endlos.

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Die Pflichtfortbildungsschule und die Mutter

Wieder naht Ostern, die Schulentlassung und das neue Leben für die Kinder. — Neben vielen anderen Sorgen materieller Art schleicht sich wie ein graues Gespenst — die Pflichtfortbildungsschule — ein. „Ihre Tochter muß die Schule besuchen, bedauere, da kann sie die Stellung nicht bekommen.“ — Eine Abweisung; ein vergebliches Bemühen, fast jede bürgerliche Hausfrau wendet sich gegen die Schule. — Aus diesem Vorkommnis heraus entspringt häufig die traurige Beurteilung sehr vieler Mütter und mancher Genossen über die Schule. —

Die Förderung und die Einführung der Pflichtfortbildungsschule für Mädchen war eine Forderung unserer Partei — fragen wir uns kurz, von welchen Gesichtspunkten ließ sie sich bei dieser Einführung leiten:

1. die geringe Bildung der Volksschule sollte durch weiteren Schulbesuch gehoben werden. —
2. die Unterrichtsfächer sollten eine Ergänzung zur Wirtschaftsführung sein — Anregung auf Anschluß über Wirtschaftsführung geben.

Die Gesundheitslehre und Säuglingsfürsorge wird ja den meisten Mädchen die größte Freude machen. Die Notwendigkeit den menschlichen Körper kennen zu lernen wird niemand unterlassen. —

Die Nähstunden lehren nicht nur flicken und kopfen, sondern geben auch Anregung, wie ein alter Flicker mit einem bunten Stuch noch vorteilhaft verwendet werden kann.

Und doch lehnt man die Schule ab. — Mütter, hier hemmt ihr die Entwicklungsmöglichkeit eurer Kinder! —

Nicht Fürsorge und Liebe verbietet den Schulbesuch, sondern Profitgier der bestehenden Klasse.

1. Das Mädchen, welches drei Jahre zweimal die Woche fünf Stunden die Schule besucht, kann während dieser Zeit keine Arbeit auf der Dienststelle verrichten.
2. Hilft dieser junge Mensch sich durch den Schulbesuch, wird er Frage und Antwort, ein Wägen und Messen der Dinge haben und dies ist den Hausfrauen teilweise recht ungemütlich.

Heute versucht man einfach demonstrativ der Entwicklung des Mädchens hemmend in den Weg zu treten. — Die Klasse, die für unsere Töchter keine zehn Stunden in der Woche für Bildung frei hat, vergißt, daß nur durch die Arbeit unserer Hände ihnen Zeit und Möglichkeit zur geistigen Arbeit gegeben wird.

Die Mütter sollten das Für und Wider aus Liebe zu ihrem Kinde ermögen — lieber das Brot am eigenen Tische etwas kleiner brechen und ihren Kindern die Entwicklungsmöglichkeit gemähren.

Ihr aber, liebe Genossinnen, werdet fühlen, wo unsere Arbeit einzusetzen hat, hier muß Aufklärung geleistet werden.

Die Leiden der Pflichtfortbildungsschule sind nur eine von vielen, die wir durchzumachen haben.

Hier heißt es: Wachsein der Mütter und Töchter! Die Hausangestellten rekrutieren sich heute nur aus unseren Reihen. Jede Mutter muß erkennen, daß ihr Kind ein Recht zur Entwicklungsmöglichkeit hat.

Bildung heißt Fortschritt und diesen müssen wir fördern. Lübeck. H. K.

Negative Wertschätzung

Die Standaiprozesse der Hohenzollern und der andern ehemaligen deutschen Fürsten, die 1918 alle so eifrig mit schloßterndem Gebete ihre wackelnden Throne und Krone mit sich nahmen, sind ein sprechender Beweis „treudeutscher“ Habhaft.

Und trotzdem ist in gar manchem Untertanenherzen noch immer eine lächerliche Wertschätzung für diese eifigen Götzen lebendig.

Der dumme Deutsche will selbst lieber hungern und frieren mit seiner Familie, damit nur die einseitigen Herrscher weiter schlemmen und verschwenden können. Er will auch mit seinen Kindern lieber im Asyl für Obdachlose hausen, damit nur ja die staatlichen Schlösser den Fürsten mit ihren Liebchen vorbleiben. Nur blinde Wertschätzung kann das ehemalige Kronamt

als Privateigentum erklären, als ob die negativen Fürstenthümer jemals selbst etwas ehrlich errungen hätten. In der Erwerbung des Krongutes ist doch der Staat und das Volk, durch die Stellung des Heeres, vielmehr beteiligt gewesen, als die sogenannten Fürsten. Sie haben dann das Krongut für sich ausgegüht wie ein Staatsbeamter sein Dienstamt für sich hat, daß er bei Beendigung seiner Dienstzeit ja auch nicht als Eigentum behalten darf, sondern in gutem Zustand dem Staat wieder zur Verfügung stellen muß. Warum soll der ehemalige Fürst mit seinen Kindern, der sich doch von Großvaterszeiten her, so gern als den ersten Diener des Staates bezeichnete, sein Dienstamt und seine Dienstwohnungen als Eigentum geschenkt kriegen?

Wohl darum, weil er im November 1918 so feig „sein Heer und sein Land“ im Stich gelassen hat?

Aufgepaßt ihr Frauen und Mütter! Der Volkseigentümer gibt euch die Entscheidung selbst in die Hände.

Ihr selbst sollt und müßt nun beweisen, ob ihr die negative Wertschätzung, wie sie Kulliseelen zu haben pflegen, endlich überwinden habt in all der Nothzeit.

Die Zeit, in der wir leben, fordert unerbittlich, daß ihr den Schein nicht für das Sein haltet!

Der blendende Schein der Fürstengötzen ist mit dem Blut unzähliger Männer besetzt, und die Opfer des Krieges, die Blinden, die Verstümmelten und die Hinterbliebenen sind es, die heute unsere Wertschätzung brauchen, denn ihrem Sein verdanken wir unendlich viel! Fr. Sch.

Kind und Politik

Erst kürzlich hörte ich wieder: „Ein Kind hat keinerlei politische Erkenntnis. Soziale Unterschiede sind ihm unbekannt. Es kennt nicht einmal Hunger, denn auch in der ärmsten Familie wird es satt gemacht. Alles, was das Kind an politischen Beobachtungen von sich gibt, ist von seiner Umgebung hineingetragen.“ Daraus wurde gefolgert, daß wir dem Kinde jede Politik fernhalten müßten. Ist das wirklich so?

Zunächst: alles, was wir von uns geben an geistigen Äußerungen, ist von der Umwelt in uns hineingetragen. Teils als sinnlicher Eindruck, teils als fertige Anschauung anderer trat es an uns heran, wurde unserer individuellen Betrachtungsweise gemäß verarbeitet und wiedergegeben. Ebenso ist es natürlich beim Kind. Daß das Kind dabei häufig zu anderen Ergebnissen kommt wie wir, liegt daran, daß es oft noch nicht imstande ist, aus sinnlichen Wahrnehmungen die richtigen Folgerungen abzuleiten und vorzutragene Meinungen kritisch zu prüfen. Aber eine primitive Art der Erkenntnis ist da.

Wie stark die Kinder von der politischen Atmosphäre, in der sie heute aufwachen, beeinflusst sind, zeigt sich schon im Kindergarten, wo ein Dreijähriger beim Anblick einer Fahne im Bilderbuch „Nieder, nieder!“ zu brüllen beginnt, wo der Kindergarten die Frage vorgelegt wird: „Tante, was sind die Deutschen national: hoch oder nieder?“, wo Fünfjährige sich darüber streiten, ob die Kommunisten Zigeuner sind oder nicht. Man kann natürlich über diese Äußerungen lachen und sie unbeachtet beiseite legen. Aber das wäre nicht richtig, denn tatsächlich liegt hier eine primitive Form der Erkenntnis vor; Begriffe beginnen sich zu bilden, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit uns nicht gleichgültig lassen darf. Das Kind, das Kommunisten als Zigeuner bezeichnet, will damit den Eindruck des Verabscheuungswürdigen wiedergeben: Räuber, Mörder, Zigeuner, irgendwas ganz Schlimmes, so hat man ihm Kommunisten geschildert. Bieleicht

Wenn ich in Nächten wandre

Wenn ich in Nächten wandre,
Ein Stern wie viele andre,
So folgen meiner Reife
Die goldenen Bräuer leise.

Der erste sagt's dem zweiten,
Mich zärtlich zu geleiten,
Der zweite sagt's dem vierten,
Mich strahlend zu umspielen.

So schreie ich im Gemimmel
Der Sterne durch den Himmel.
Ich lächle, leuchte, wandre,
Ein Stern wie viele andre.

Aus den „Gedichten“ von Klavud
(J. M. Späth-Verlag, Berlin)

hört ein Bourgeoiskind nie anders von den Sozialdemokraten reden als von den roten Hunden. Nun wissen wir, daß solche in frühem Alter empfangene Vorstellungen oft mit unglaublicher Zähigkeit in einem Gehirn festliegen. Es kann uns daher nicht gleichgültig sein, welche Eindrücke ein Kind empfängt und wie es sie deutet.

Die Eindrücke mehren sich; das Verlangen, sie zu erfassen und zu verarbeiten, wird stärker, je älter das Kind wird. Schul Kinder wollen wissen, warum sie schlechter gekleidet sind als andere, warum sie nicht ein ebenso gutes Frühstück haben wie die Klassegenossen, warum Vater nicht das schöne Spielzeug kaufen kann, das in den Läden ist. Ich kannte einen siebenjährigen kleinen Jungen, dem ging die heutige soziale Ungerechtigkeit daran auf, daß er nicht so oft Karussell fahren konnte wie andere Kinder. Nie werde ich seine empörte und trotzig Frage vergessen: „Warum darf ich denn nicht Karussell fahren?“ In diesem Augenblick hatte er in denkbar primitivster Form die Erkenntnis: es gibt zwei Klassen der Menschheit: die einen dürfen Karussell fahren, soviel es ihnen beliebt; die anderen stehen mit blutendem Herzen dabei und können ihr Verlangen nach Freude nicht befriedigen. Dies sind keine vereinzelt Erfahrungen. Unsere österreichischen Freunde, die dabei sind, dies Gebiet auch experimentell zu erforschen, haben Kinderumfragen veranstaltet, aus denen hervorgeht, in welchem großen Umfange die Kinder bereits soziales Wissen haben.

Was folgern wir daraus? Sollen wir die Kinder aufnehmen in unser politisches Leben? Sollen wir mit ihnen über die große Koalition diskutieren, die Zweckmäßigkeit des Eintritts in den Bürgerbund erörtern oder ihnen täglich einprägen, daß die politischen Gegner Schurke sind? Jeder wird fühlen: nein, das nicht. Was aber?

Nicht nur die sozialen Erkenntnisse unserer Kinder sind sehr primitiv, sondern auch ihre naturwissenschaftlichen. Wenn ein Kind sich Donner und Blitz nicht erklären kann und fragt: „Was ist das?“, so werden wir ihm der Wahrheit gemäß antworten: „Der liebe Gott schimpft!“ gilt doch wohl allgemein in unseren Kreisen als möglich! Die Erklärung, die wir geben, wird im 7. Lebensjahre des Kindes eine andere sein als im 12., aber sie wird immer so sein müssen, daß sie nicht im Widerspruch steht zu den naturwissenschaftlichen Tatsachen, daß sie einer späteren weitergehenden Erklärung nicht den Weg verhaßt. Je nach seinem Intelligenzgrade wird das Kind dem Erfassen des Vorgangs nahe kommen. Vielleicht begreift es erst als junger Mensch in der Fortbildungsschule das Wesen des Gewitters. Aber von der ersten einfachen Erklärung des Vaters oder Lehrers bis zum völligen Begreifen der Elektrizitätstheorie führt ein gerader Weg, kein Umweg wie da, wo es heißt: „Der liebe Gott schimpft.“ So muß es auch sein beim Erklären sozialistischer Tatsachen. Auch da haben uns die österreichischen Kinderfreunde, insbesondere Kanitz die Wege gezeigt und an zahlreichen Beispielen bewiesen, daß dies in kindertümlicher und sachlicher Weise möglich ist. Nur auf einem solchen klaren soziologischen Unterbau kann sich eine folgerichtige politische Bildung später aufbauen.

Über mit dieser verständnisvollen Bildung ist nicht alles getan. Da das Kind stark Gefühlsmensch ist, muß die Beeinflussung des Gefühlslbens dazu treten. Während wir uns bei der intellektuellen Aufklärung meist an die Gegenwart halten, um aufzuzeigen, wie die Dinge sind, wenden wir uns bei der Gefühlsbildung der Zukunft zu und zeigen, wie die Dinge werden sollen. Der Mensch, der mit 18 Jahren zum erstenmal von Demokratie und Solidarität reden hört, wird sich diese Begriffe schneller zu eigen machen, wird sie intensiver bejahen, besser verwirklichen können, wenn er als Kind schon in demokratischer Gemeinschaft gelebt und sich solidarisch betätigt. Mir steht da wieder ein Erlebnis vor Augen. Es war in Wien beim Blütenfest der Kinderfreunde. Wir zogen in endlosen Scharen, schön geschmückt, mit den Kindern durch die Straßen zum Festplatz. Da rief der kleine Kleine, der die Ungerechtigkeit dieser Gesellschaft beim Karussellfahren erlebte, plötzlich: „Die Straßenbahn steht still! Grenzloses Staunen lag in keinem Blick, Jubel erfüllte keine Stimme. Ich habe damals gar nichts darauf gesagt, zum Neben war es zu früh. Aber ich weiß, wenn der Junge mal erwachsen ist und hört in einer Gewerkschafts- oder politischen Versammlung: „Nur wir alle können es schaffen!“, dann steht er einen langen, langen Zug — flatternde Fahnen — geschmückte Menschen — darunter er, der winzige kleine Knirps, der sonst immer so eifrig, vor jedem Wagen ausweichend, über die Straße flüchtete. Und heute steht die Straßenbahn vor ihm still! Weiß er nicht allein kommt, weil wir alle kommen!

Das ist der Zusammenhang von Kind und Politik.
Erna Marauk.

Eine Frühvollendete

Aus Paula Modersohn-Beders Briefen und Tagebüchern

Paula Modersohn-Beder würde, wenn sie lebte, jetzt 50 Jahre alt geworden sein. Niemand kann wissen, welche Gipfel der Kunst und des Ruhms dieser seltenen Frau vorbehalten gewesen, hätte das Leben ihr die Fülle der Schaffensjahre beschlehen. Dennoch zeigt das Lebenswerk, das sie einunddreißigjährig lebend hinterließ, eine solche Geschlossenheit in sich, eine solche erhaltende Reife, daß es fast als tragisch-weltliche Schicksalsnotwendigkeit erscheint, daß sie nach der letzten menschlichen und frauenhaften Erfüllung ihres Daseins dahin mußte: 19 Tage nach der Geburt ihres ersten Kindes. Ihre Bilder, bei ihrem Tode von wenigen gekauft, von kaum einigen gewürdigt, haben in diesen zwanzig Jahren die Welt erobert und gehören heute über allen Streit der Parteien und Richtungen hinweg zu dem anerkannt Besten, zu dem höchsten Meistertum, das die Periode des Expressionismus in Deutschland hervorgebracht hat. Inher ihren Bildern hat sie uns Briefe und Tagebücher hinterlassen, aus denen — ähnlich dem berühmten „Verständnis“ von Anselm Feuerbach — Frauenhände ein Bekenntnisbuch zusammengestellt haben, das gerade jetzt wieder in einer neuen, schönen, reich mit Bildern geschmückten Ausgabe im Kurt Wolff Verlag erschienen ist. Aus Paula Modersohns Lebensbuch redet, nur in anderer Sprache, aber für viele vielleicht verständlicher und ergreifender die selbe Seele wie aus ihren Bildern: eine erdbebundene, naturnahe Seele, ganz Frau, die sich den nächsten Dingen, Blumen und Kindern mütterlich und schmerzhaft verbindet und zugleich ganz Künstler, der mit unerbittlicher Wahrhaftigkeit, feindselig aller Kleinheit und allem billigen Effekt um die fernsten und höchsten Ziele der Kunst ringt. Tagzählende, überströmende Lebensbejahung, von frommer Todesahnung scheinlich überschattet: so ist sie in heiligem Ernst unermüdet auf dem Wege zu sich selber und steht doch mitten in allem Streben plötzlich schon am Ziel, in einer Vollendung, die ihr selbst nicht bewußt war.

Brief an Otto Modersohn

An den Allerbesten.

Worpswede, Herbst 1900.

Ich habe über uns beide nachgedacht und habe es beschlossen und nun kommt mir Klarheit. Wir sind nicht auf dem rechten Weg. Erschienen im Kurt Wolff Verlag, München.

Weg, Lieber, Stieh, wir müssen erst ganz tief in uns gegenständig hineinschauen, ehe wir uns die letzten Dinge geben sollen oder das Verlangen nach ihnen erwecken. Es nicht gut, Lieber. Wir müssen uns erst die tausend anderen Blumen unseres Lebensgartens pflücken, ehe wir uns in einer schönen Stunde die wunderbare tiefrote Rose pflücken. Um das zu tun, müssen wir beide uns noch tiefer ineinander verengen. Laß das Bildesflüsternd der Frau ein wenig noch schweigen und laß mich eine kurze Zeit noch Dein Mädchenlein sein. Ich meine es gut mit Dir, glaubst Du es? Denke an die holde Dame Kunst, Lieber. Wir wollen diese Woche beide malen. Dann komme ich am Sonnabend früh zu Dir. Und dann sind wir gut und mild. „Das sanfte Säuseln“, wie Du saatest. Gute, artige Kinder, denn die muß es auch geben“, um Dich ein wenig verändert zu zittern. Leb wohl, Lieber. Denke, was schön ist und fühle, was schön ist. Wir haben uns ja beide die Hände gereicht, um mit ver-inten Kräften feiner zu werden, denn wir sind ja noch lange nicht auf unserem Höhepunkt, ich noch l-a-n-g-e nicht und Du auch nicht, Lieber. Gott sei Dank. Denn Nachen ist ja das Allerhöchste auf dieser Erde. Nicht? Wir beide haben es noch gut vor. Sei still geküßt und laß Dir den geküßten Kopf leise streicheln. Ich bin Dein, Du bist mein, des sollst Du gewiß sein.
Auf Wiedersehen. Dein Ich.

*

In der Osterwoche, März 1902.

In meinem ersten Jahre der Ehe habe ich viel geweint, und es kommen mir die Tränen oft wie in der Kindheit jene großen Tropfen. Sie kommen mir in der Nacht und bei jedem Schönen, was mich bewegt. Ich lebe im letzten Sinne wohl eben so einsam als in meiner Kindheit. Viele Einsamkeit macht mich manchmal traurig und manchmal froh. Ich glaube, sie vertreibt. Man lebt wenig dem äußeren Schein und der Anerkennung. Man lebt nach innen gewendet. Ich glaube, aus diesem Gefühl ging man früher ins Kloster. Da ist denn mein Ergebnis, daß man sehr sich nach einer Seele sehnt, und die heißt Clara Westhoff. Ich glaube, wir werden uns ganz nicht mehr finden. Wir gehen einen anderen Weg. Und vielleicht ist diese Einsamkeit auf ihr meine Kunst, allseitig wachsen ihr in dieser ersten Stelle die Flügel. Selts, selts, selts.

*) Worpsweder Bildhauerin, später die Frau des Dichters Rainer Maria Rilke.

Ich empfangen den Frühling draußen mit Inbrunst. Er soll mich und meine Kunst weihen. Er streut mir Blumen auf meine Stunden. Ich fand an der Zigelei gelbes Hüftstück. Die habe ich viel mit mir herumgetragen und habe sie gegen den Himmel gehalten, wie ihr Geld dort tief und leuchtend stand.

*

31. März 1902. Ostermontag.

Es ist meine Erfahrung, daß die Ehe nicht alltäglich macht. Sie nimmt die Illusion, die vorher das ganze Wesen trug, daß es eine Schwesterseele gäbe.

Man fühlt in der Ehe doppelt das Unverständnis, wenn das ganze frühere Leben darauf hinausging, ein Wesen zu finden, das versteht. Und ist es vielleicht nicht doch besser ohne diese Illusion, „Ang“ in Auge einer großen einsamen Wahrheit?

Dies schreibe ich in mein Rückenhaustagebuch am Ostermontag 1902, ste in meiner Küche und lege Käsebraten.

*

Am 2. September 1907 gab Paula einem gesunden Mädchen das Leben. Am 21. November starb sie. Von ihrem Ende wird in einem Familienbrief gesagt:

„Am achtzehnten Tage kommt Bruder Kurt herausgeredet, sein Ich — ich klingt von fern auf der Chaussee und aus der Wochenstube klingt es süßig zurück: Ich — ich! Kurt untersticht nach einmal gründlich und erlaubt: Sie darf aufstehen. Die Wärrerin hilft ihr schnell in die Kleider, dann schreitet sie, auf Mann und Bruder geküßt, mühelos ins Wohnzimmer. Ein Schmeißel ist in die Mitte geklopfen, dort thront sie selbst, rechts und links die Männer. Das Kindlein hat sich eben noch einmal recht laut getrunken, es ist eine herrliche Weiberfülle von Nahrung vorhanden. Alle Kerzen an dem heißen Kronleuchter müssen brennen, es ist heimatlich wie Weihnachten.“ Ich, wie freudig mich! Wie freudig mich! Plötzlich werden ihr die Füße schwer, ein paar röhrende Atemzüge — sie sagt leise: „Wie schade!“ Und stirbt...“

Ihr Grab ist auf dem hochgelegenen Worpsweder Friedhof Bernhard Hostgers zu ihrem Gedächtnis geschaffenes Denkmal einer Karibischen Ritter beherzigt den Platz.

Konkurrenzeröffnung

Ueber den Nachlaß des am 24. Juli 1925 verstorbenen Privatmannes, früheren Hotelbesizers Hans Heinrich Gerhard Schenk wird heute am 19. Februar 1926, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Allzufröh und unerwartet ent- schiel gestern abend 9 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater Senator

William Bromme im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer Frau Emma Bromme und Kinder.

Lübeck, den 20. Februar 1926 Mühlendamm 20.

Trauerfeier Mittwoch, den 24. Febr., nachm. 2 30 Uhr Gewerkschaftshaus Jube-üh ung 3.15 Uhr ab daselbst nach dem Vorwerker Friedhof. (2222)

Blüthlich und unerwartet wurde uns Donnerstag abend 8 Uhr unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Joachim Vierig im 72. Lebensjahre jäh durch den Tod entrisen.

In tiefer Trauer Erwin Vierig und Frau geb. Maab Otto Vierig und Frau, Sait Lake City W. Th. Cyrsan und Frau geb Vierig W. Jerzacki und Frau geb. Vieri Fritz Nahr und Kinder.

Lübeck, den 18. Februar 1926. Josephinenstraße 11.

Beerdigung am Montag, nachm. 3 1/2 Uhr, Kapelle Borwerk. (2186)

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Nach langem Leiden verstarb gestern abend unser treuer Mitkämpfer, der Genosse Senator a. D.

William Bromme im 53. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken.

Sein Wirken für die Lübecker Arbeiterbewegung wird unvergessen bleiben.

Der Vorstand

Wir empfehlen:

Zur Konfirmation

Sammet-Kleider Rips-Kleider Gabardine-Kleider

Konfirmanden-Mäntel

in neuen Farben und modernsten Verarbeitungen

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster

August Haorder & Co

Der Rechtsanwalt Dr. Ernst Brämer in Lübeck, als Testamentsvollstrecker des am 10. Juni 1924 in Lübeck verstorbenen Kaufmanns August Hermann Joseph Heinrich Schulz in Lübeck, hat das Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Ausschließung von Nachlassgläubigern beantragt.

Donnerstag, den 8. April 1926, vormittags 10 Uhr, vor dem Amtsgericht, Abteilung II, in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, anberaumten Aufgebotstermin bei diesem Gericht anzumelden.

Die Anmeldung hat die Angabe des Gegenstandes und des Grundrundes der Forderung zu enthalten; Beweismittel sind in Urchrift oder in Abschrift beizubringen. Die Nachlassgläubiger, welche sich nicht melden, können, unabhängig des Rechts vor den Verbindlichkeiten aus Pflichterfüllung, Vermächtnissen und Anlegern veräußert zu werden, von dem Erben nur insoweit Befriedigung verlangen, als sich nach Befriedigung der nicht angeschlossenen Gläubiger noch ein Ueberichuß ergibt, auch hat er jeder Erbe nach der Teilung des Nachlasses nur für den ihmem Erbteil entsprechenden Teil der Verbindlichkeiten.

Lübeck, den 18. Januar 1926. Amtsgericht, Abteilung II.

Am 18. Februar 1926 ist in das hiesige Vereinsregister der „Kundentverein eingetragener Vereine (N.B.)“, Sitz Lübeck, eingetragen worden. (2216) Amtsgericht Lübeck.

Bekanntmachung

Für die Einzahlung der fälligen Begehren und Zuschläge zur Steuer vom bebauten Grundbesitz für die Zeit vom 1. April 1925 bis zum 31. März 1926 (1. und 2. Rate) wird eine legittimale Zahlungsfrist bis zum 1. März d. J. gesetzt.

Bei späteren Zahlungen wird der gesetzlich festgesetzte Zuschlag zu den Steuerbeiträgen erhoben werden. (2198)

Catin, den 17. Februar 1926

Sandessorhand

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude: Eingang von Marienkirchhof Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern

Führung von Girokonten (2453)

Für Geschäfte halten außer erschlossenen Goldhypotheken d. Lübeckische Staat

Bertha Land Fritz Boekholdt Verlobte Köcknitz bei Lübeck, den 20. Februar 1926.

Karoline Entrich Wilhelm Voß Verlobte (2200) Lübeck, Februar 1926

Hier Kleidergeschäft, alt. Sofa zu verkaufen (2207) Kiedringstraße 42.

Allen denen, die mein lieben Mannes in jo iniger Teilnahme gedachten, insbesondere dem Verlobten für Bienen- schiffen und der Vereini- gung der Beamten und Angestellten der Handels- kammer, sowie Herrn Pastor Lohusen für seine trostl. Worte herzl. Dank. Frau Marie Schlessener nebst Angehörigen (2200)

Wohnwagen bill. zu vt. Bauer Rieker Kiefern- rammer zum Verkauf. (2191) Feinstraße 18.

Heute entschiel jant unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Carl Petersen geb. Timmermann

i. Alter v. 82 Jahren.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Lübeck, d. 18. 2. 1926

Dorsbreite.

Beerdigung Dien- tag, 21. 2., 2 1/2 Uhr, Kapelle Borwerk Friedhof. (2176)

Deutscher Verkehrsband Ortsverwaltung Lübeck

Todes-Anzeige. Am 18. Febr. 1926 verstarb auf Kollege der Landarbeiter

Joachim Vierig

Seine Hinterbliebenen!

(2194) Der Vorstand

Die Beerdigung findet am Montag, dem 22. Febr. d. J., nachm. 3 1/2 Uhr, auf dem Fern. Friedhof statt.

Bitte beachten Sie unser Schanfenster!

Wege zum Wissen

das gute billige Buch

50 verschiedene Titel u. a.

Nietzsche. Von Prof. Dr. Theodor Lessing

Strindberg. Von Dr. Oscar Anwand

Kant. Von Dr. Heinrich Zwingmann

Der moderne Sozialismus. Von Dr. Ludwig Quessel

Das geistige Rußland von heute. Von Fr. Jung

Weib und Mann. Von Dr. Adolf Heilborn

Hypnose u. Suggestion. Von Dr. Arthur Kronfeld

Die Seele der Pflanze. Von R. H. Francé

Die Naturkräfte u. ihre technische Verwertung. Von Dr. Adolf Marcuse

Prof. a. d. Universität Berlin

Preis geheftet 85 A, gebunden 1.35 A

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Der Corette-Schnitt

aus unserer Formschänken und seine volkstümlichste Bedeutung von Carl Heine. Preis 2 A 0.75. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Glas

schelben aller Art und Zubehör off. O. Tauchnitz, Fensterglashandlung. (1999) Fernspr. 2808. Fleischstr. 35

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H. Lübeck, Hundestraße 49/51

Telephon 2451 (2102)

Übernahme von Bestattungen nach dem In- und Ausland

Anfertigung von Grabsteinen und Inschriften in eigener Werkstatt

Einzigstes Unternehmen Lübecks, welches nicht auf Erwerb gerichtet ist.

Etwaiger Ueberschuß wird den hiesigen Wohlfahrtsinstituten überwiesen.

Verkaufe noch einige Kanarien-Weibchen vom edlen Stamm a. l. W. Sien (2170) Lübeck, Augustenstr. 6

Wittensgront mit Kollaloufie zu taufen gelocht Angebote mit Angabe der Größe und Preis erbeten nach Hundstr. 37-39. (2198)

Kaufe frische Kartoffel- schalen 2001 Friedenstr. 74

Fl. S. u. D. Mastentoft zu verm. Fischerg. 51 II

Herzlicher Sonntagsdienst Dr. Lemmerl v. Koedstr. 18 Dr. Freudenberg, Sandstr. 27, 1 Dr. Hofstätter, Mois. 2. 2

Ab Montag, d. 22. Febr. Wiederaufnahme der Praxis (2201) Dr. Freudenberg.

Kräutergan beseit. (sonst sauer, mild, ungeschädlich) Juden u. fast alle Krankheiten. 1 000 000f. dem. Pat. 1.58 Haten-Drogerie. (2101) Beckergr. 68. Auch Versb.

Sei kein Tor beuge vor

Dr. Schröder's AUFBAUSALZ

Wissenschaft und Nährsalzfrage.

Die führenden Physiologen Professor Dr. Aiba und Neuberg schreiben: Es hat sich erwiesen, daß die Salze durchaus keine unwesentlichen und passiv mitgeschleppten Begleiter der organischen Nährstoffe sind; sie spielen vielmehr eine eminent aktive Rolle bei der Ausnutzung der Gesamtnahrung und gerade der anorganischen Nährstoffe. Wenn auch in ganz anderer Richtung als der letzteren, sind auch die Salze Träger von Energie, welche im Körper in Bewegung umgesetzt wird. Dieser Erkenntnis ist eine der reifsten Früchte...

PAISE DR. SCHRÖDER'S AUFBAU- SALZ GANZES-LEBEN

Groß-Kur M. 3.-, Klein-Kur M. 1.20 in allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Generalvertrieb: Ernst Vorkamp, Lübeck, Beckergrube 8-5 Tel. 4677. Postscheckkonto Hamburg 42 684

Deich durchschneidet und in den Kanal mündet. Wie dieser Durchfluß durch den Deich, so könnte man sich am Kanal entlang die Verbindung mit den verschiedenen Altarmen denken, damit diese ihren Zweck voll erfüllen und die Fischereirechte bestehen bleiben. Die Grünau führt gelegentlich auch Hochwasser und interessant ist es festzustellen, welche Kraft dieser kleine Bach dann entwickeln muß, daß es ihm möglich ist, das Wasser des Kanals zu durchstoßen, um am gegenüberliegenden Kanalufer noch eine Ausstoßung schaffen zu können.

Vorfolgen wir linksseitig den Deich stromab weiter, so treffen wir auf den toten Arm, ein Altwasser, herrührend von der Steadnig. Das Wasser ist garnicht so klein. Aber die Verbindung mit dem jetzigen Elb-Trave-Kanal besteht in einer Art und Weise, daß dieses Wasser keine Werte mehr für den Kanal abgeben kann. Ebenso liegt auf der anderen Seite des Kanals etwas weiter stromab ebenfalls ein Altwasser von der Steadnig. Durchschreiten wir die Ueberbrückung der Lübeck-Hamburger Bahn, so finden wir kurz vor der Geninar Chaussee linksseitig wieder einen Arm der alten Steadnig als Altwasser vor. Es dehnt sich, die Chaussee durchbrechend, noch jenseits derelben aus. Auch hier keine Verbindung mit dem Kanal, steht man an diesem Wasser schon deutlich die Vertrautheit und Verlandung, ein verkommenes Gewässer, das niemandem mehr nützt, das keine Werte schafft. Und doch — was könnten diese Altwasser — diese Reste der Steadnig — für den Elb-Trave-Kanal für wertvolle Dienste leisten in fischereilicher Hinsicht. Etwa 400—500 Meter unterhalb des letzten Altwassers findet die Vereinigung von der Trave und dem Elb-Trave-Kanal statt. Bis zu diesem Punkte steht ein Wasser zur Verfügung, das fischereilich als rein angesehen werden kann.

Vor hier ab ändert sich aber der Charakter des Wassers, wenn auch nicht beständig, so doch periodenweise werden hier schon die Abwässer der Stadt bemerkbar und dementsprechend ändern sich auch die Fischarten, die weiter stromab die Trave bebüßern. Sehen wir von der Vereinigung der Trave und des Elb-Trave-Kanals unsere Wanderung fort und zwar wieder linksseitig stromab, so stoßen wir auf ein Altwasser, das in vorbildlicher Weise mit dem namengebenden Hauptflußlauf in Verbindung steht. Es ist ein alter Trave-Arm, der bei der Laßwehr vorbeiführt. Trotz der sich schon gelegentlich auswirkenden Stadtabwässer, findet hier ein starker Wechsel der Fische vom Hauptlauf in dieses Altwasser statt, damit Laichgeschäft und Aufkommen der Brut. Weiter stromab stoßen wir wieder linksseitig auf den Stadtgraben, den man als Altgewässer wohl ansprechen kann.

Folgen wir den beiden Wasserläufen, die durch Lübeck strömen, der Trave und dem Elb-Trave-Kanal, dann finden wir beide in der Trave vereint wieder. Aber wie sieht dann das Wasser aus. Bis weit hinab über die Herrenbrücke sieht man es noch dem Travewasser an, daß es die Stadt durchlaufen hat. Sehen wir ab Burgtor unsere Wanderung stromab linksseitig fort, stoßen wir auf den neu angelegten Sicherheitshafen, ein Wasserbecken, das sich zum Vorteil des Fischbestandes auswirken könnte, und etwas weiter linksseitig stromab auf ein richtiges Altwasser, einen Trave-Arm, der sich zwischen Lechhofs-Insel und Bad Schwartau hinzieht und ebenfalls wie der Sicherheitshafen durch die Abwässer der Trave nicht imstande ist als Aufzuchtgebiet für den Fischbestand der Trave das zu sein, was diese Gewässer sein könnten. Gleiche Verhältnisse finden wir wieder linksseitig stromab bei der Lue, die schon die Abwässer von Schwartau mit sich führt und in die Trave mündet.

Für uns Sportangler kommt nicht nur die Frage von Fischen in Frage, sondern alles was mit unseren Gewässern zusammenhängt, einerlei ob es sich um die Bewegung zu einem Wasser, Beteiligungsrecht der Ufer, Erlaubnis zum Angeln, Reinhaltung der Gewässer von Abwässern und damit innig zusammenhängend das Verhalten des Bestandes der Fische, ob auf natürlichem Wege oder durch Einsetzen von Jungfischen oder Brut, handelt. Immer werden wir bereit sein mitzuarbeiten, Opfer zu bringen, in Grenzen, die der Leistungsfähigkeit der großen Masse der Sportangler Rechnung tragen; denn erst durch diese Mitarbeit wird aus dem Angler — ein Segler und Pfleger — ein Sportangler.

Die Filmmovelle

Mit den Geheimgewässern zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten und vor Schmutz und Schand hat auch eine Novelle zum Reichstagswahlgesetz das Reichsinnenministerium Schiele verfaßt. Sie atmet denselben Geist. Bisher mußten Filme verboten werden, die verrohend oder entmenslichend wirken, die öffentliche Ordnung oder Sicherheit gefährden, das religiöse Empfinden verletzen, Deutschlands Beziehungen zu auswärtigen Staaten oder Deutschlands Ansehen gefährden. In der Novelle heißt es nicht mehr „das religiöse Empfinden“, sondern „die Achtung vor der Religion und religiösen Gebräuchen, vor den Religionsgemeinschaften oder ihren Dienern“. Außerdem kommt zu den bisherigen Verbotsgründen folgender: „Ferner ist die Zulassung von Filmbildern zu verweigern, die lediglich der Befriedigung niedrigerer Instinkte dienen.“

Der Bestimmung, das religiöse Empfinden dürfe nicht verletzt werden, konnte jeder zustimmen, der sich überhaupt mit der Einführung der Zensur abfinden vermochte. Das Filmgesetz der Nationalversammlung, das auch politische und Restriktionstendenzen vor Verbote herstellte, schützte damit unsere Empfindungen. Bei der Novelle tritt an deren Stelle die äußere Form, an Stelle der Bestimmung des Minimal, an Stelle der Ueberzeugung die Geistesfreiheit. Schon jetzt verlangen die von den Filmprüfungsstellen allzu eifrig als Sachverständige herangezogenen Priester die sorgfältige Ausrottung mittelalterlicher Inquisitionsgebräuche oder trüblicher jüngerer Mönche oder der häßlichen Feste Alexander Sargias. Würde die Formel der Novelle Gesetz, es

wäre nicht möglich, der Herren Vogel und Döhning, der Monarchistenprediger, wahres Gesicht im Film zu zeigen. Wer dann die größten deutschen Dichter verfilmen wollte, müßte vorsichtig sein, so er sich den Spaß, einmal in einer amtlichen Verlautbarung zu lesen: „die Worte des Zwischenziels: „Die Kirche hat einen guten Magen, hat ganze Länder aufgefressen und doch noch nicht sich übergeben“ werden verboten“, nicht etwas kosten lassen will. Der Film ist heute nicht mehr nur eine Hintertreppe- und Kolportageangelegenheit, sondern ein wichtiges Volksaufklärungs- und Bildungsmittel, und wir müssen deshalb für ihn dieselbe geistige Freiheit beanspruchen wie für Literatur und Kunst. Der Kampf um die Kirche ist in Deutschland immer ein tief bewegender geistiger und politischer Kampf gewesen, dessen Freiheit unter dem Deckmantel des Kampfes gegen Schmutz und Schand nicht unterbunden werden darf. Dem ursprünglichen Wesen des Filmgesetzes würde das widersprechen.

Auch die andere von uns schon angeführte Aenderung bedeutet eine Verschärfung und Verschiebung des Wesens der bisherigen Zensur. Jetzt besteht eine Wirkungszensur. Könnten später, wie die Novelle das will, Filme verboten werden, die der Befriedigung niedriger Instinkte dienen, so bekämen wir damit eine Absichtszensur. Die mühsam geschaffene, für die Filmherstellung unentbehrliche Rechtsicherheit ginge so wieder verloren. Außerdem ist der neue Satz geradezu albern. Wo fangen denn die „niedrigen Instinkte“ an? Will die Reichsregierung in ihren Ausführungsbestimmungen einen Katalog dazu geben? Gehört die Sucht nach oberflächlichen Zerstreuungen im allgemeinen nicht auch dazu? Und dienen 60 Prozent aller Filme etwas anderem als der Befriedigung dieser Sucht?

Die Novelle will sonst im wesentlichen nur belanglose Korrekturen juristisch-ästhetischer Art. Sie bringt keinen Abbau der Zensur. Aber wir möchten Abbaumaßnahmen machen, gegen die niemand etwas einwenden kann. Die Zahl der Verfilmungen, der Naturaufnahmen, Reisen, Tier-Industriefilme, der Filme von Tagesereignissen wächst ständig. Sie sollten von der Zensur und damit der Amtsbürokratie von überflüssiger Arbeit befreit werden. Die Gefahr, daß Verbotsfähiges hineingeht, ist gering, da diese Filme heute ein gutes Geschäft darstellen. Außerdem kann die Durchführung dieser Filme genau so überwacht werden wie die der zensierten und dann gegebenenfalls Anzeige wegen Nichtvorlage bei der Zensur erstattet werden. Auch bei den zensierten Filmen besteht keine andere Möglichkeit wie die Vorführungskontrolle, sich davon zu überzeugen, daß nicht nachträglich Unerlaubtes hineingeht.

Ein solcher teilweiser Abbau kann dann eine vernünftigerer Einstellung zu dem ganzen Zensurproblem vorbereiten, als sie die Novelle erkennen läßt.

Arbeiter-Sport

Fußball-Sportklub.

Sportplatz Altesseer, 3 Uhr. HSV. weiß in Altesseer Racern, um sich hier einen neuen Sieg zu holen. Da es um die Ehre Altessees geht, ist ein besonders heftiges Spiel zu erwarten. Im Interesse des Sportes ist der Bevölkerung Altessees ein Besuch des Spiels nur zu empfehlen.

Sportplatz Hüllensmühle, 2.30 Uhr. HSV. wird Sorge dafür tragen müssen, daß keine Niederlage in dem Spiel gegen Seerech nicht zu hoch wird.

Sportplatz Lohmühle, 10 Uhr. HSV. hat trotz der erlittenen Niederlage noch unser Vertrauen und sollte gegen Viktoria 2 mit einem kleinen Torerfolg gewinnen. — Um 1.15 Uhr sehen sich Viktoria 1. Tgb. — Moislung 1. gegen Viktoria 2. Viktoria werden sich ambalieren müssen, wollen sie nicht wieder verlieren. — Um 2.30 Uhr kratzen sich Viktoria 3 — Altesseer 3 auf gleichem Platz um die Palme des Glucks. Altesseer wird der glückliche Gewinner sein.

Sportplatz Seerech, 2.30 Uhr. HSV. 3 weiß in der Gefilden Seerech. Seerech 2 soll hier zur Strecke gebracht werden.

U. Platz Dornbreite, 2 Uhr. Dem Ballspielverein Vorwärts ist es gelungen, Rotenburgsort zu einem Gesellschaftsspiel nach hier zu verpflichten. Rotenburgsort zählt zu den spielstärksten Mannschaften Hamburgs. Auf das Abschneiden der Vorwärtself darf man gespannt sein, zeigten sie doch in den letzten Spielen ein beachtliches Können. Rotenburgsort zu beswingen wäre ein weiterer Erfolg für HSV, hoffen wir, daß es ihnen gelingt. Datum auf zum U. Platz.



Jansen



Staatliche Lotterie-Einnahme

26./252. Bremisch-Güldenlothe Klassenlotterie

5. Klasse. — Täglich Ziehung bis Ende Februar.

Am 15. Ziehungstage (19. Febr.) fielen laut

Telegramm

(2177)

je 5000 RM. auf Nr. 252 714	Abt. I u. II
je 5000	253 974
je 5000	256 071

Telegramme und tägliche Ziehungslisten liegen zur allgemeinen Einsichtnahme in meinem Geschäftslotus aus.

Lose

auch zur laufenden Lotterie wieder ausverkauft

Man merke sich diese Tatsache!
zur neuen Lotterie vor

Bekanntmachung. Die Spiele Nr. 15, 16 und 18 finden auf der Lohmühle statt, da der Spielplatz nicht spielfähig ist. Spiel 13 HSV. 1 — Schwartau 1, Schiedsrichter Rod, findet nicht statt.
Der Spielausschuß. J. L. B. Nebenführer.

Hallenportfest des H. T. und Sp. S. Lübeck.

Wieder einmal tritt der obengenannte Verein mit einem Hallenportfest an die Öffentlichkeit, um zu zeigen, daß nicht nur im Sommer die Leichtathletik betrieben, sondern auch in den Wintermonaten eifrig dieser Sportzweig geübt wird. Wenn auch nicht alle Arten als Wettkampf ausgetragen werden können, so gilt doch hauptsächlich das Leben in der Halle nur zur weiteren Durchbildung des Körpers und zur Erwerbung der einzelnen Techniken. Am kommenden Sonntag soll gezeigt werden, wie wir diesen Sportzweig pflegen. Grundbedingung für die Leichtathletik ist die vollständig harmonische Durchbildung des ganzen Körpers. Es werden deshalb außer den Wettläufern auch einige Leibesübungsübungen, wie Medizinballübungen, Seilspringen, Kugelfangen und gymnastische Übungen folgen. Ein 5-Kampf findet für Sportler über 18 Jahre und Jugendliche von 17 und 18 Jahren, ein 4-Kampf für Jugendliche bis 17 Jahre und Sportlerinnen statt. Diese Mehrkämpfe werden vormittags von 10—12 Uhr ausgetragen. Nachmittags 3 Uhr beginnen die allgemeinen Sportübungen, Einzelmehrkämpfe und Einzelbarbiebungen verschiedener Gruppen.

Propagandaspiel des Ballspielvereins „Vorwärts“

Das Spiel der Vorwärts-Elf gegen Rotenburgsort-Hamburg am Sonntag, dem 21. Februar auf dem U. Sportplatz Dornbreite, nachmittags 3 Uhr, soll uns zeigen, ob der HSV. die Spielstärke der besten Elf der Gruppe Groß-Hamburg erreicht oder übertrifft hat.

Rotenburgsort verfügt über eine technisch gute und körperlich kräftige Mannschaft und wird in spielstärkster Aufstellung am Sonntag erscheinen. Die Resultate der letzten Spiele der Vorwärts-Mannschaft (gegen HSV. vorjähriger Kreismeister 6 : 1; Viktoria, Tabellenzweiter, 11 : 5 für Vorwärts) lassen darauf schließen, daß HSV. um ein Unentschieden nicht bangen zu sein braucht.

Damit der Ballspielverein Vorwärts für die Arbeiterportbewegung wirksam kann, bitten wir an alle Arbeiterportler der Rotenburgsort-Gruppe und die arbeitende Bevölkerung Lübecks die dringende Bitte, dem sehr interessant werdenden Spiele ihren Besuch nicht zu versagen.

Freier Hallenportverein Lübeck e. V. Monatsversammlung am Montag, dem 22. Februar, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim. Der Vorstand.

HSV. Moislung. Versammlung am Sonnabend, dem 20. Februar, 8 Uhr im Vereinslokal. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen. DR.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Vorherlage für den 20. und 21. Februar 1926

Karlsruhe: Schwache bis mäßige nordwestliche, später rückwärtige Winde, zunächst wolke- und trocken, später erneut trübe und Regen. mild. — Orléans: Ruhiges, wolke-, vielfach nebligtes Wetter mit Abkühlung.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Mittelländische Gesellschaft.

D. „Santi Lorenz“, Kapl. W. Weidt, ist am 17. Februar abends von Danzig nach Neval abgegangen.

Angekommene Schiffe

19. Februar.

S. Auct, Kapl. Helling, von Brafe, Leer, 2 Tg. — D. Wilhelm Kuntmann, Kapl. Santowski, von Embden, Kahlen, 2 Tg. — D. Artis, Kapl. Specht, von Wpburg, Leer, 14 Td. — S. Mathilde, Kapl. Meyer, von Neustadt, Leer, 3 Stunden. — D. Otto Jppen 27, Kapl. Barfels, von Sietlin, Städtg., 1 1/2 Tg. — S. Albert, Kapl. Mattson, von Ratstam, Leer, 1 Tg. — S. Niobe, Kapl. Bergen, von Ratstam, Leer, 1 Tg. — S. Louise, Kapl. Vorenjen, von Sonderburg, Leer, 1 Tg. — S. Elisabeth, Kapl. Mattson, von Ratstam, Gerthe, 2 Tg.


Abgegangene Schiffe

19. Februar.

S. Dora, Kapl. Nielsen, nach Rostöbing, Solz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

D. „Wiborg“, Kapl. J. Schüge, ist am 18. Februar mittags von Stien nach Nyboer (Norwegen) abgegangen.



Rundfunk-Program

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Sonntag, den 21. Februar.

7.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 8 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landwirtschaftliche Nachrichten. — 8.20 Uhr vorm.: Die letzten Drahtmeldungen. Wochenchau. — 8.40 Uhr vorm.: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier der Arbeit. — 11 Uhr vorm.: Karolaba und Esperanto. — 11.30 Uhr vorm.: Unterrichtsbeitrag (Deutsch). — 12 Uhr mittags: Dr. Pant der Ingenieur. — 12.30 Uhr nachm.: Funfstunde des Funterverbandes Niederdeutschland. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen. — 1.05 Uhr nachm.: Sonntagsgesetz der Funterverbund. — 2.30 Uhr nachm.: Vom Schach. „das fehr it“. — 3.30 Uhr nachm.: R. Kose. — 3.30 Uhr nachm.: Goldhörchen und Funtheinzelmann. — 4.30 Uhr nachm.: Die Geschichte der deutschen Oper. — 6 Uhr abends: Wagner-Konzert. — 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.35 Uhr abends: Sportbericht. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: „Arcadia“. Schauspiel in vier Aufzügen von Fius Alexander Wolff. — 8.15 Uhr abends: Uebertragung aus Hannover.

Montag, den 22. Februar

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterbericht. Landw. Nachrichten. — 12 Uhr mittags: Kaffen-Wetterbericht. — 12.15 Uhr nachm.: Funstunde der Korog. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsnachricht. — 2.45 Uhr nachm.: Funstunde der Korog. — 3 Uhr nachm.: Sischelicht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funstunde der Korog. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funst. Luftverkehrsmeldungen (außer Sonntagsabends). — 5 Uhr nachm.: „An den Quellen der Musik“. — 6 Uhr abends: Kabarett der Funterverbund. — 6.30 Uhr abends: Schachfunst von W. Kose. — 7.10 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. — 7.20 Uhr abends: „Das Geheimnis der Vitamine“. — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Früh-Landabend. Ein plattdeutscher Abend. — 8.30 Uhr abends: „Pierrot-Lumiere“. — 8.45 Uhr abends: Uebertragung aus Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Salmitz.
Für Freiheit Lübeck und Heiligkeit: Hermann Bauer.
Für Intercate: Carl Lüdhardt. Berleger: Carl Lüdhardt.
Druck: Friedr. Bremer u. Co. G.m.b.H. in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

KORNBRENNEREI BUNTEKUH

TAFEL-KORN 42% TAFEL-AQUAVIT 42% TAFEL-KUMMEL 42%

Telefon: 321 und 543 Friedensqualität: Hergestellt aus bestem Korn und Darrmalz Lieferung frei Haus

Gruppenhäuser

mit guten Wohnungen für alleinstehende Damen

In dem, in Folge zahlreicher Meldungen, reichlich groß angelegten Block sind nach einige Wohnungen verschiedener Größe, die sich teilweise auch für Witwen mit Kindern oder für gemeinsamen Haushalt: mehrere Damen eignen, verträglich. Hergabe einer Hypothek ist nötig. Der Betrag kann durch Hergabe einer alten Wohnung ganz oder teilweise nachgelassen werden. Monatsmiete 22 bis 41. — 2155

Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H.
Neugröße 10. Febr. 1926.

Wir bearbeiten jetzt die Baupläne für die Wohnungsbauplan Sommer 1926

Für eine bestimmte Zahl dringender Fälle wurden uns die ganzen 1. Hypotheken zur Verfügung gestellt, wobei für diese nur geringe Eigenleistungen als 1. Hypothek nötig sind.

Monatsmieten für Dreizehnwohnungen mit Zubehör und Gartra 22 bis 28 22
Monatsmieten für Vierzehnwohnungen mit Zubehör und Gartra 25 bis 34 22
Anmeldungen bei
Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H.
Neugröße 10. Febr. 1926.

Gratulationskarten

zur Verlobung, Hochzeit, Silberhochzeit und zum Geburtstag in großer Auswahl

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Biochemie als Heilfaktor

Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover

Preis 50 Pf.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46



Großes Preis-Schießen
im
Selmsdorfer
Gesellschaftshaus
Fnh. Hasselbring
am **Sonnabend, d. 20. Febr.**, von 6 Uhr ab, u.
Sonntag, 21. Febr., von
10 Uhr morg. an. (2218)
Wertvolle Preise!

Das Fahrrad
fein Bau, feine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Bürger

Mit 110 Abbildungen u.
etlichen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Sie die bevorstehende

Schulentlassung

empfehlen wir

blau Melton-Anzüge 45⁰⁰ 34⁷⁵ 31⁰⁰ 26⁷⁵
1a Verarbeitung

blau Cheviot-Anzüge 54⁵⁰ 48⁰⁰ 46⁵⁰ 45⁰⁰
1a Verarbeitung

Der großen Nachfrage wegen bitten wir um Vorbestellungen

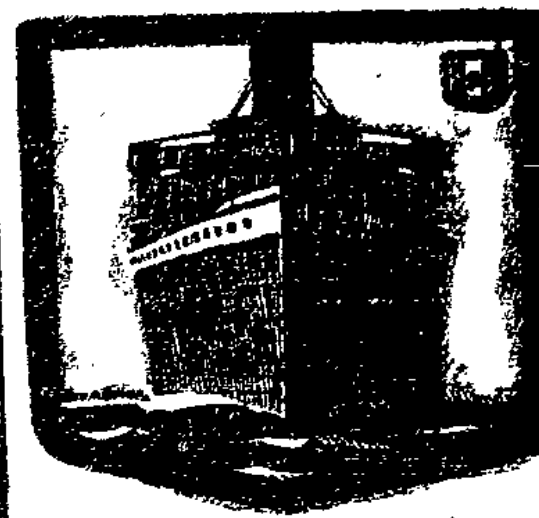
Kleiderstoffe und Wäsche
in großer Auswahl

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.
Abteilung Manufakturwaren Königstraße 111

2182)

UBERSEREISEN



RECHNUNGS-
PERSONEN- UND
FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeins. mit der
UNITED AMERICAN LINE

Gelegenheit zu
VERGNÜGENS- UND
ERHOLUNGSREISEN ZURSEE
mit den Dampfern der **ROYAL CANADIAN PACIFIC**

Auskünfte und Despatches durch
HAMBURG-AMERICA LINE
HAMBURG / ALSTERDRAMA 27
u. deren Vertreter an allen größtenteils in den Häfen

in **Lübeck:**
Reisebureau der H. A. L. im Hause
Rudolph Karstadt A.-G., Breite Str. 57-61
u. F. C. Klingström G. m. b. H.,
Mangstraße 30 2159

Gämtliche Kalender 1926

um **25%** im Preise ermäßigt!

- Großtaten der Technik mit sehr vielen schönen befehlenden Bildern statt 2.40 nur 1.80
- Kosmos-Kalender (Gesellschaft der Naturfreunde) statt 2.— nur 1.50
- Sport und Körperkultur statt 2.40 nur 1.80
- Fridolin-Kalender f. Kinder statt 1.50 nur 1.00
- Neue Welt-Kalender statt 0.80 nur 0.50

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Feiner alter
Kloster-Rum
Jamaica Verschütt
N. Andresen C.S.
Flensburg

Zu haben in den Kolonial- u. Feinkosthandlungen
Vertreter: Ludwig F. Ehlers, Lübeck, Travels-
mannstraße 42. Fernsprecher 828. 2157

Adreßkarten

werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Bereins- u. Bergnügungs-Anzeigen

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonntag: (2164)
Tanzkränzchen

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:
Vornehmes Tanzkränzchen
verbunden mit heiteren Künstler-vorträgen
unter Mitwirkung von
Fräulein Cilly Sylveros, Spitzentänzerin
Frl. Helga Mahry, Stimmungsfängerin
Herrn Max Giesenberg, Tanzhumorist.
Die moderne Ballmusik wird ausgeführt vom
Sulanke-Orchester
Leitung: Herr Kapellm. Robert Sulanke
Moderne, volkstümliche und Kundtänze
Familien freier Eintritt.
Für die Kinder stehen von jetzt ab die
drei reizenden Esel zum Reiten wieder zur
Verfügung.
Für Vereinsfestlichkeiten jeglicher Art
halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.

„Weißer Engel“
Jeden Sonntag: Tanzkränzchen
3. Jahrgang Eintritt frei. 2165

Gesellschaftshaus Marli
Morgen Sonntag 2163
Gr. Tanzkränzchen.

B. S. V. Vorwärts
v. 1919 2151
Groß. Ball
Sonntag, 21. Febr.
Herren 60 ¢ Damen 40 ¢
Anfang 6 Uhr Ende ??

Morgen Sonntag:
Zentral-Hallen! Großer Ball
Eintritt frei! (2211)
Dienstag, 23. Febr. großes Tanzkränzchen Eintr. frei.

E.S.P.-Diele
Heute 9 Uhr: Heute
Der
Gesinde-Ball
Erbeiten Kostüme der Devise entsprechend
Kostümierte haben freien Zutritt
Prämierung der 3 schönsten Kostüme
Eintritt 1.-RM. Keine erhöhten Preise
Das labelhafte Programm
Die unübertreffliche Tanz-Kapelle
sorgen für Stimmung
Tischbestellungen rechtzeitig erbelten
Heute nachmittag
4 1/2 Uhr:
Tanztee am Bosphorus
Morgen 2 Vorstellungen
Letzter Tag am Bosphorus (2187)

Morgen Sonntag:
Luisenlust Grob. Tanzkränzchen.
Eintritt und Tanz frei.

Sapeten neueste Muster
Reste besond. preiswert!
Engelsgrube 49
Fernsprecher 1470 (2188)

**Haupt-
versammlung**
am Montag, dem 22. Febr.
1926, abends 8 Uhr, im Ge-
werbehause, Breite Str. 10

Berichterstattung des Vor-
standes, Vorlage der Kassenrechnung, Bericht der
Kassenprüfer, Entlastung des Vorstandes hin-
sichtlich der Kassenprüfung, Ergänzung des Vor-
standes, Wahl eines Kassenprüfers, Versicherung
der Mitglieder gegen Unfall bei den Ausflügen,
Beitzagsfestsetzung, Bewilligungen, Verschiedenes.

Verein Fritz Reuter
Lübeck
Korf's
to de Narrn-Rier
utverköfft
De Vörstand
2212)

**Hallo,
die große Revue!**
Morgen Sonntag
Masken-Ball
der
Telephoner
im **Kolosseum**
Eintritt: Herren 1.25, Damen 0.75
Anfang 6 Uhr. Ende ?
2210 Der Festausschuß.

Städtisches Orchester
11. Volkstümliches Konzert
im Gesellschaftshaus
Donnerstag, den 25. Februar,
abends 8 Uhr
Wagner-Liszt-Abend
Leitung:
Generalmusikdirektor E. Mannstaedt
Karten zu 50 Pfg. in den Vorver-
kaufsstellen: Buse, Borchert, Breite
Straße, Barnekow, Hüterdamm,
und in den Warenabgabestellen des
Konsumvereins. 2209

Morgen Sonntag
Brieffauben-Ausstellung
der Reisevereingung der Brieffaubenzüchter
von Lübeck und Umgegend
im Hause der Turnerschaft
an der Mauer 55 a. 2178

Kaffeehaus „Moising“
Morgen Sonntag (2196)
Großer Ball

**Arbeiter-Turn-
u. Sportverein**
Lübeck
Sallenbockfest
am Sonntag, d. 21. Februar 1926,
in der Hauptturnhalle
Sportschlägliche Wettkämpfe
Mehrkämpfe — Einzelkämpfe
Anfang vormittags 10 Uhr
Anfang nachmittags 3 Uhr
Eintritt 30 ¢ (2173)

Die Sanitätskolonne Stöckelsdorf
ladet zu dem am Sonntag, dem 21. ds. Mts.,
stattfindenden
Unterhaltungsabend
in der Brauerei Packerburg freundlich ein.
Eintritt frei
Beginn 8 Uhr abends

Volkshochschule
Dienstag, 23. Febr. 8 U. Ernestinenschule
Der Ring des Nibelungen
2. Vortrag von Generalmusikdirektor
Karl Mannstaedt
Einzeln. 1.-M. Schüler, Jugendliche 0,50

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband**
Verwaltungsstelle Lübeck
Jugendabteilung
Am Mittwoch, d. 24.
Febr., abends 7 1/2 Uhr,
Versammlung
im Gesellschaftshaus
Tagesordnung:
Jugend und Politik
Referent: Gen. Solmütz
Jeder muß kommen
2233) Die Jugendleitung

Z. o. B.
Dienstag: Volk in L.
Stadttheater Lübeck
Sonntag 2.30 Uhr
Gräfin Mariza
Sonntag 7.30 Uhr
Davon abgeh'n, Du!
Ende 10.15 Uhr
Montag 8 Uhr
**VI. Volkstüml. Kon-
zert.** Solisten:
Margarethe Bruhn
Moritz Hartmann
Dienstag 8 Uhr
2208) Tiefstand.
Zum letzten Mal
Mittwoch 7.30
Die Entführung
dem Serai
Donnerstag 8 Uhr
Der Kreibeträts

**Korb-
möbel**
Weide
Peddigeohr

Große Auswahl
Billigste Preise!
Schulmerich
Fernruf 2052
28 Mühlenstr. 28
gegenüber der
Königstraße
Sonntag
durchdekoriert

Gratis!!
erhält jed. Käufer eines
Fahrrades d. Unterricht
im Radfahren. Fahr-
räder von 85.- M. an
auch auf Teilzahlg. bei
Porte, Handl. und Re-
paraturwerkstatt. Untere
Bedergrube 84. (2205)

**Woll-, Watta-, Baunen-
Steppdecken**
Anfertigung
Aufarbeit. Neubezieh
Fr. Spehmann
Breite Straße 31 Etage

Lü Lu Lo

Zu Feierlichkeiten
werd. Gesch., Cuta
Smoking, Frack-
vermietet. **Bohne**
Petri-Richhof 7. (2)

**Dampfen-Schm
Anfertigung von
Dampfen-Berüden**
jede Metalle
liefert billig
K. Möller
Wohnstr.

Kinder-Bettstelle
weiß, mit Gitter,
von 17.75 bis 65.
Große Bettstelle
von 16.50 bis 75.
Gebrüder Kell
Untertrave 111/1
1. Stock, kein Laden
b. d. Holstenstr. (21)

Selegenheitsbau
Bebel:
Nach meinem Maß
3 Bbd. nur 6.- M.
Buchhandlung
Lübecker Volksbo
Johannisstraße 46

Frau Tolkmitt
Biochemische Naturheilkundige
Lübeck, Huxstraße 98, 1 Tr.
Untersuchung. — Elektro-galvanischer
Strom durch Wohlwuths-Apparat. Ferner
verschied. Arten Naturheilmittel i. Tiere.
Sprechstunden täglich von 9-12 vorm., 2-5
nachm., Sonntags keine Sprechstunden. (2185)

Kultur- und Zeitfragen
Herausgegeben von **Louis Satow**

Berendsohn, Dr. Walter
Erdbundene Sittlichkeit . . . 1.—
Wehberg, Dr. Hans
Deutschland und der Genjer
Völkerverbund . . . 2. 1.20
Manes, Dr. med. Georg
Die jegnelle Not unserer Jugend 1.20
Krusc, Johann
Der Gegenwahr in der Gegenwart 1.50
Schützinger, Dr. Hermann
Der Kulturkampf um die Republik 1.—
Seber, Dr. Max
Völkercampf und Klassenkampf. 2.—
von Schoenaich, Dr. Frhr.
Abtattung der Köpfe . . . 1.20
Adler, Dr. Max
Fabrik und Zuchtbaus . . . 2.—
Berendsohn, Dr. Walter A.
Politische Zärgereihaft . . . 1.20
Görland, Dr. Albert
Kant als Friedensfreund . . . 1.20
Endres, Franz Carl
Das Gesicht des Krieges . . . 1.50
Stöcker, Dr. phil. Helene
Erosit und Ultraismus . . . 1.—
Seger, Gerhard
Arbeiterkassj und Pazifismus . 0.80
Woker, Dr. Gertrud
Der kommende Gürtgasrieg . . 1.80

Suchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Hüte
werden gut und billig
angefertigt u. umgearb.
Dajelbst werden Kinder-
magend. ausgefüttert.
**Hansi Koch, Waren-
dorfstraße 37, 1. L.**

**Zigaretten
Zigarren**
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Sieben erschienen:
Ph. Scheidemann, M. d. R.
Fürsten-Habgier
Die Forderungen der Fürsten
an das noleidende Volk
Preis 30 Pfg.
Scheidemann schildert in der ihm eigenen knappen
und gerade deshalb so anschaulichen Weise die
brennendste Frage dieser Tage

Suchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Geschäfts-Eröffnung
Dienstag, den 23.
Februar, eröffne ich
Blotengießerstr. 73
eine Schuhwaren-
Besohlwertstatt
Ich bitte um gütigen
Zulpruch. (2181)
Hochachtungsvoll
Emil Stiller
Maiblumenstraße 7, II.

Metallbetten
Stahlmatt, Kinderbett.
günst. a. Priv. Rat. 1698 fr.
(2188) Eisenschmiedefabrik Suhl (Thür.)

Dr. med. Melhorn
Arzt für Biochemie
Geibelplatz 19; dort Fernruf 4543
in den Sprechstunden 10-12, 4-6
außer den Nachmittagen des Mittwochs
und Sonnabends. (2184)
**Brehmerstraße 18 (privat), Fern-
ruf 8598** für Tag- und Nachtbesuche.
Dort nur nach Anmeldung zu sprechen.

Im **Leihhaus** Huxstr.
kauft man billig, getragene
Herren-, Damen- und Armband-Uhren
Verlobungsringe, Herrenanzüge, Über-
zieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

Neu! Original Siegfrieds Neu!
Thüringer Goldperle,
die reichtragendste, früheste, gelbfleischige
Delikatessekartoffel. Eignet sich auch sehr gut
zum Ankeimen.
Thüringer Goldperle ermög-
licht schon im Juni reiche Ernten schmackhafter
Knollen. (2192)
Thüringer Goldperle ist eine
Kreuzung der bekannten Bonifacius und der
beliebten Mühlhäuser Salatkartoffel.
Thüringer Goldperle ist frei
von allen Kartoffelkrankheiten und brachte in
allen Bodenarten, auch schweren Lehmböden,
reiche Erträge (bis 150 Ztr. pro Morgen).
1 Ztr. RM 9.—, 1/2 Ztr. RM 5.—, 1/4 Ztr. RM 3.50,
10-Pfund-Postkollo RM 2.—.
Versand bei frostfreiem Wetter.
Auf alle Aufträge, die auf diese Anzeige bis 1. 3.
eingehen, gewähre ich 10% Rabatt.
Reichillustrierte Preisliste umsonst.

A. Siegfried, Großfahner-Erfurt 210
Thüringer landwirtschaftliche Zentral-Saatenstelle und Samenkulturen

**Zum Todestage
Friedrich Eberts**
am 28. Februar

Reichsdruck 981:
Friedrich Ebert
Originalkupferstich von E. Smith
Blattgröße 27x34 cm
RM 2.50, auf Chinaauflage RM 5.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Ernst Meyer, Lübeck
Bornestraße 5 Fernspr. 3495
Manufakturwaren
Damenputz, Spielwaren
Handarbeiten

Uhren-Reparaturen
täglich 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
26 Fleischhauerstraße 36 (2599)

Republikantisches
Liederbuch
Eine Sammlung
von ersten und
heiteren Lieder-
texten für vater-
ländische Feiern u.
kameradschaftliche
Besam hat tun gen,
die unter den
= Farben =
Schwarz-Rot-Gold
= Raitfäden =
Preis 35 Pfennig
mit Noten 70 Pfg.
Suchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Wilfulm
der Zworila
von Emil Ludwig
In Leinen gebunden 14.— RM
Suchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Vertreter
für den Verkauf meiner
Holzrouleaus und Za-
loufen gesucht. (2215)
Hohe Provision
Carl Niesel
Neurade in Schlefien.

**Unterricht für
Damenschneiderei**
1/2 u. 1/3jährige Kurse,
auch Abendkurse, werden
erteilt von (2214)
Frau C. Baisch
Johannisstr. 26

heute und
nächsten Za
prima frisch
Brachse
ca. 3-5 Pfd.
solange der Vorrat reicht zum Ausnahmep
von 60% pro Pfd.
Seidlitzstraße 41.

Spartklubbüche
sind preiswert
zu haben in der
Buchhandlung
Lübecker Volksbo
Johannisstr. 46

Wasch-Anstalt
Reckerstraße 17
Sohn von **Ulrich** Nr. 33
Tel. 1780
Gerard Grabe, Reckerstr. 9, Aegistenstr. 19

Konditorei u. Café
OPERA
Vornehmstes Familien-Café
Tägliche Künstler-Konzerte
Spezialität: Eisbeinen und -Getränke
Telephon 577 Max Schland

Kauft in Stadtgeschäften der
Zentral-Molkerei Lübeck
Inhaber: Otto Struve Fernruf: 1837

Meine
„Gegenüber-Seife“
ist von unübertrefflicher Qualität, fein
parfümiert u. vollkommen unschädlich
Stück nur 30
Ferd. Kayser gegenüber
J. Rathaus